Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar müttags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaeus, für Reklame u. Inserate Karl Trefz, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 227. Mittwoch, 28. September 1927. 2. Jahrgang.

Der Fall Rakowski.

Paris, 27. September. (Eig. Funkm.). Die Pariser Blätter veröffentlichen eine Meldung aus Kowno, wonach beschlossen sei, den Botschafter Rakowski abzuberufen. Dieser Beschluß sei nach dem Eintreffen eines Briefes von Rakowski an Tschitscherin beschlossen worden, in welchem dieser kurz erklärte, er könne die Pressekampagne einer gewissen französischen Presse gegen ihn nicht mehr ertragen und bittet, seinen Posten mit dem Posten des gegenwärtigen Botschafters in Berlin zu wechseln. Der Letztere habe aber kategorisch abgelehnt. Das „Oeuvre" gibt diese Nachricht informationshalber wieder, behauptet aber, in der Lage zu sein, sie durchaus zu dementieren. Die Nachricht sei, dem Blatt zufolge, frei erfunden.

*

Die Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Rußland, die sich an den „Fall Rakowski" knüpfen, sind in einer wichtigen und entscheidenden Phase angelangt. Der Ursprung dieses Falles dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Rakowski hatte eine Resolution der Moskauer Internationale unterzeichnet, die u. a. die Aufforderung an die proletarischen Soldaten fremder Mächte enthielt, im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion die

Waffen gegen den eigenen Staat zu kehren.

Das benutzten alle Kreise in Frankreich, die auf einen Abbruch mit Sowjetrußland hinarbeiten, von der französischen Regierung die Abberufung Rakowskis zu verlangen. Es handelt sich dabei nicht nur um rein chauvinistische Organe, sondern mehr noch um

die englisch-amerikanischen Petroleuminteressenten,

die mit Mißvergnügen die französischen Bemühungen verfolgen, sich mit Hilfe des russischen Naphtas von dem englischen und amerikanischen Petroleum frei zu machen. Da das englisch-amerikanische Petroleumkapital auch in Frankreich, und zwar insbesondere durch starke Beteiligung am „Matin", erheblichen Einfluß besitzt, konnte es ohne weiteres in seinem Sinne eine einflußreiche Agitation entfalten. In Moskau erklärte man demgegenüber, es geht „nicht um die Abberufung Rakowskis, sondern um die Abreise der Sowjetvertretung in Paris", d. h. um den Abbruch der französisch-russischen Beziehungen.

Die russische Regierung verflocht mit dem „Fall Rakowski" in geschicktester Weise sofort zwei andere Fragen, indem sie zunächst das Problem der

russischen Vorkriegsschulden an Frankreich

wieder in den Vordergrund rückte und die Frage eines russisch-französischen Nichtangriffspaktes in die Debatte warf. Die Verhandlungen über die Vorkriegsschulden ziehen sich schon seit vielen Jahren hin. Rußland ist jetzt bereit, auf 62 Jahre einen

Jahresbetrag von etwa 60 Millionen Goldfranken zu zahlen,

was immerhin für die Besitzer der jetzt wertlosen russischen Papiere eine erhebliche Lockung bildet, verlangt aber gleichzeitig größere französische Kredite. Ueber die russischen Zahlungen scheint eine Einigung erreicht zu sein, über die Kredite noch nicht. Hier nun setzt, um den Franzosen dieses Zugeständnis schmackhaft zu machen, das neue russische Angebot eines Nichtangriffspakts ein.

In manchen deutschen Kreisen wird ein solcher Pakt mit großem Mißtrauen betrachtet. An sich liegt dafür kein Grund vor. Bessere französisch-russische Beziehungen könnten wohl der Sicherung des europäischen Friedens dienen, zugleich den deutsch-französischen Gegensatz mildern und überdies die Belastung, die die nahen Beziehungen Deutschlands zur Sowjetunion doch für seine internationale Politik bilden, dadurch mildern, daß Deutschland dann nicht mehr die einzige Großmacht wäre, die in normalen Beziehungen zu der Sowjetunion steht. Kompliziert wird eine derartige russisch-französische Einigung dadurch, daß in Frankreich Neigung besteht, bei dieser Gelegenheit Sicherheiten auch für Polen und Rumänien zu verlangen. Das müßte für Rußland besonders wegen der bessarabischen Frage ein heikles Problem bilden.

Es hat zur Zeit jedenfalls den Anschein, als ob die akute Gefahr eines französisch-russischen Bruchs vorüber ist. Das ist sicher erfreulich, denn die Folgen des englisch-russischen Abbruchs haben gezeigt, wie gefährlich und für den europäischen Frieden unerwünscht ein derartiger Druck auf Moskau ist, der die innere und die äußere Politik in Rußland in einer falschen Richtung verstellt. Statt dessen sind eingehende und schwierige Verhandlungen zwischen Moskau und Paris zu erwarten. Der Fall Rakowski dürfte sich hierbei wohl in der Weise schmerzlos erledigen, daß die Sowjetregierung einen anderen Unterhändler bestellt, sodaß Rakowski von seinem Urlaub garnicht mehr nach Paris zurückkehrt. Das Deutsche Reich ist an sich an diesen Auseinandersetzungen unbeteiligt. Die wiederholten Versuche von Quertreibereien französischer Kreise, die eine solche Verständigung vereiteln wollen und deshalb die Rolle Deutschlands hierbei zu verdächtigen suchen, — es sei nur an die Ente von dem deutschen Schritt in Bukarest wegen eines Verzichts Rumäniens auf Bessarabien erinnert — haben bisher keinen Erfolg gehabt. Die Lage Deutschlands kann zweifellos, was sonst auch gegen das bolschewistische Rußland einzuwenden sein mag, nur gewinnen, wenn sich die außenpolitischen Beziehungen der Moskauer Regierung mehr und mehr verbessern. Ebenso kann es auch für die innere Entwicklung der Sowjetunion nur förderlich sein, wenn deren ungesunde politische Isolierung durchbrochen wird.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge betrug am 15. September rund 381 000 (männlich 303 000, weiblich 78 000) gegenüber 404 000 (männlich 231 000, weiblich 83 000) am 1. September und 420 000 (männlich 332 000, weiblich 88 000) am 15. August. Der Rückgang in der Zeit vom 1. bis 15. September beträgt rund 23 000, gleich 5,5 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) ist im gleichen Zeitraum von 466 000 auf 427 000 gesunken. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist in der Zeit vom 15. August bis 15. September weiterhin zurückgegangen und zwar um rund 20 000. Ihre Gesamtzahl betrug am 15. September rund 136 000 (männlich 108 000, weiblich 28 000) gegenüber 156 000 (männlich 125 000, weiblich 31 000) am 15. August 1927.

Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich demnach in der Zeit vom 15. August bis 15. September von 576 000 auf 517 000, also um rund 59 000, gleich 10,2 Prozent vermindert.

Kriegerdenkmals-Rhetorik.

Was bei solch „feierlichen" Reden herauskommt.

Es war vorauszusehen, daß französische und belgische Minister die erste Gelegenheit ergreifen würden, um auf die „feierliche" Kundgebung des Reichspräsidenten in Tannenberg zu antworten. Ebenso war zu erwarten, daß diese Erwiderungen nicht gerade zahm sein würden. Daß sich der Reichsaußenminister als einziger dieser Folgen der Tannenbergrede nicht bewußt gewesen sei, ist völlig undenkbar. Die logische Schlußfolgerung daraus wäre, daß Stresemann diese Kontroverse gewünscht hat, denn sonst hätte er ja ein entschiedenes Veto gegen die Hindenburgrede eingelegt, als sie vor seiner Abreise nach Genf dem Kabinettsrat in Berlin vorgelegt wurde.

Aber wir schätzen die Intelligenz Dr. Stresemanns höher ein. Er hat zwar die Folgen dieser ganz überflüssigen und schädlichen Kundgebung erkannt, aber nicht den Mut gehabt, sie zu verhindern. Die Angst vor einem deutschnationalen Kesseltreiben gegen ihn war bei ihm stärker als der Wille, die deutsche Außenpolitik vor einem neuen schweren und dabei leicht vermeidbaren Rückschlag zu bewahren und wenn das Ergebnis der vierwöchigen Genfer Tagung jetzt anstatt eines weiteren Fortschritts in der außenpolitischen Entspannung eine neue Mißstimmung zeigt, so trägt dafür weniger der unpolitische Reichspräsident die Verantwortung, als das Reichskabinett und vor allem der zuständige Ressortminister Dr. Stresemann.

Die deutschnationale Presse markiert über die Sonntagsreden Barthous und Jaspars natürlich heftige Entrüstung. In Wirklichkeit freuen sich die Deutschnationalen heimlich über die neue heftige Polemik, die um die Kriegsschuldfrage entbrannt ist. Würden die kommenden Wahlen im Zeichen der außenpolitischen Entspannung stattfinden, so wäre der Sieg der Linken in Frankreich und Deutschland sicher. Deshalb muß um jeden Preis bis zu diesen Wahlen eine außenpolitische Spannung erzeugt werden. Die Hindenburgrede war für sie nur Mittel zum Zweck und Stresemann hat nicht den Mut gehabt, dieses frevelhafte Spiel zu durchkreuzen. Die Kosten wird vor allem die Bevölkerung der besetzten Gebiete zu tragen haben.

*

Ach möchten sie doch schweigen.

Paris, 27. September. (Eig. Funkm.). Im „Populaire" wendet sich Leon Blum scharf gegen die Reden der letzten Tage, diesseits und jenseits des Rheins. Alle diese Leute, schreibt Blum, sprechen gut, aber sie sprechen zu viel, alle diese Reden haben lange genug gedauert. Es ist bis zur Stunde unmöglich, festzustellen, wer in der Kriegsschuldfrage Recht hat. Die Geschichte wird da besser beurteilen können. Ihre Rolle ist es, an Hand von Nachforschungen die Kriegsschuldfrage festzustellen. Unsere Rolle ist eine andere. Sie besteht darin, den Frieden vorzubereiten und zu befestigen. Deshalb müssen alle Streitfragen, die in Gegenwart und Zukunft den Haß zwischen den Völkern aufrechterhalten können, aus dem Wege geräumt werden. Die Vergangenheit muß endgültig begraben bleiben.

Genfer Ausklang.

Stresemanns Besprechungen mit Briand und de Brouckere.

Genf, 26. September. (Eig. Drahtb.). Die für Montag in Aussicht genommenen Besprechungen zwischen dem Außenminister Dr. Stresemann und Briand sowie zwischen Dr. Stresemann und de Brouckere haben nachmittags im Foyer des Völkerbundsversammlungssaales stattgefunden. Die Besprechung Stresemann-Briand dauerte etwa eine halbe Stunde und bot den Zuhörern das Bild einer recht deutlichen Unterhaltung. Die Besprechung, die Stresemann mit dem belgischen Delegierten hatte, dauerte nur wenige Minuten. Ueber den Inhalt der beiden Unterredungen wird amtlich nichts mitgeteilt. Es verlautet, Stresemann und Briand hätten sich dahin verständigt, daß ihre Außenpolitik die gleiche wie bisher bleiben soll, und im Augenblick keinerlei weitere Verhandlungen zu führen seien. Mit dem belgischen Delegierten ist eine ähnliche Verständigung getroffen worden. Die deutsch-belgischen Erörterungen über die Franktireurfrage sollen — wie es heißt — auf diplomatischem Wege abgeschlossen werden.

Abreise.

Paris, 27. September. (Eig. Funkm.). Die deutsche Delegation in Genf wird am Donnerstag vormittag nach Berlin zurückkehren. Der französische Außenminister verläßt bereits Dienstag nachmittag Genf. Weitere Besprechungen zwischen ihm und Stresemann werden nicht mehr stattfinden. Am Freitag wird Briand im französischen Kabinett über den Gang der Verhandlungen, insbesondere über seine internen Verhandlungen mit Stresemann, eingehend Bericht erstatten.

Die Schlußsitzung

der Völkerbundsversammlung findet am Dienstag vormittag um 10 Uhr statt.

Ein Junker im Dienste der Republik

Zum Tode des Botschafters von Maltzan.

Heute nachmittag 1 Uhr wird der jäh aus dem Leben geschiedene deutsche Gesandte Botschafter von Maltzan in Groß-Luckow beerdigt.

„Von der Parteien Haß und Gunst entstellt schwankt sein Charakterbild in der Geschichte". Dieses abgegriffene Schillerwort stellen deutschnationale Blätter an die Spitze ihres Nachrufes für Ago v. Maltzan. Und sie deuten damit an, daß der so tragisch verunglückte deutsche Gesandte in Washington kein Vertrauensmann der deutschnationalen Partei war.

In der Tat liegen Arbeit und Weg Maltzans etwas ab vom Weg der alten Diplomaten von der monarchistischen Zunft. Und doch war er zünftiger Diplomat aus der Kaiserzeit, wie es sich für einem mecklenburgischen Junker aus altem Geschlecht geziemte. Aber er gehörte, nachträglich sieht man diese Dinge klar, zu dem kleinen Kreis kaiserlicher Diplomaten, die mehr wußten als die anderen, oder die den Mut hatten, mehr zu wissen und auch mehr zu sagen, als die andern. Maltzan ist eine halbe oder ganze Generation jünger als Lichnowski und Bernstorff, doch gehörte er zu diesem Kreis und zu dieser Schule. Deshalb gehörte ihm nicht die Liebe und das Vertrauen der frommen nationalen Kreise um Wilhelm.

Im Jahre 1912 kam Maltzan als Legationsrat nach Peking. Damit begann seine Laufbahn in selbständiger Arbeit, denn während der chinesischen Unruhen vertrat er dort den Gesandten als deutscher Geschäftsträger. Vom Osten aus sah er das Ungewitter über Europa und Deutschland sich zusammenballen. Er sah die Gefahr einer Weltkoalition besser und klarer als seine Vorgesetzten in Berlin. Da alle Kabelverbindungen mit Deutschland unter englischer Kontrolle standen, warnte er die deutsche Regierung vor dem drohenden Kriegseintritt Japans in dem berühmt gewordenen Telegramm: „Meine Verlobung mit Miß Butterfly wird täglich erwartet; bitte benachrichtigt Eltern."

Selbstverständlich wußte das Auswärtige Amt in Berlin alles besser. Es schlug diese Warnung in den Wind und tat nichts, um die japanische Gefahr abzuwenden. Da handelte Maltzan auf eigene Faust und bot kurzerhand der chinesischen Regierung die sofortige Rückgabe Tsingtaus an. Berlin stellte sich jedoch nicht hinter ihn. Die Ereignisse nahmen ihren Lauf. Japan erklärte den Krieg und holte sich die bekannten billigen Lorbeeren vor der einsamen Tsingtaufestung. Maltzan kehrte nach Deutschland zurück.

Nach kurzem Kriegsdienst wurde er in den diplomatischen Dienst zurückgeholt und als Stellvertreter des Reichskanzlers zur Ostfront geschickt. Und da begann die Auseinandersetzung, die Maltzan mehr und mehr in Widerspruch brachte mit den mächtigen Kreisen um Ludendorff. Er bekämpfte die Eroberungsgier im Osten, er bekämpfte die Randstaatenpolitik, er betonte bei jeder Gelegenheit, daß es Deutschlands Ziel sein müsse, mit möglichst heiler Haut aus der Katastrophe herauszukommen.

Selbstverständlich bekam er von den strammen Militärs dafür die Etikette „pflaumenweich". Die Welteroberer in Ostelbien und in den patriotischen Redaktionsstuben fanden ihn nicht national genug. Kurz und gut — er wurde abgesägt und nach dem Haag versetzt.

Nach dem Zusammenbruch erinnerte sich die neue Regierung dieses Mannes mit dem klaren Blick und der selbständigen Meinung. Er wurde wieder nach Berlin berufen und an die Spitze der Ostabteilung im Auswärtigen Amt gestellt. Bald darauf wurde er Staatssekretär. Und seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß Deutschland im Rapallovertrag Freundschaftsbeziehungen mit Sowjetrußland aufnahm und damit seine politische Stellung im europä-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270928-16/fragment/page=0001

ischen Konzert plötzlich veränderte und verstärkte. Man konnte von da ab nicht mehr ganz achtlos an Deutschland vorbeigehen.

Auch später wurde verschiedentlich von Maltzan gesprochen. Als Gesandter in Washington — 1924 war er es geworden — hatte er wiederholt durch Flaggen am Todestage Wilsons usw. das Mißfallen der deutschen Nationalisten hervorgerufen. Und auch die Tatsache, daß er auch beim nationalistischen deutsch-amerikanischen Bankett seine Beteiligung abhängig machte von einer schwarz-rot-goldenen Flagge, hat ihm viele Anfeindungen eingebracht, hat ihn in feudalen Kreisen in den Ruf eines „Ueberläufers" gebracht.

War Maltzan das? War Maltzan Republikaner? Kaum! Aber er hatte einen klaren Blick für Tatsachen, er kannte die Welt auch außerhalb Berlins und Mecklenburgs. Er erkannte deshalb sehr früh den einzigen Rettungsweg für Deutschland über die Republik. Er bekannte sich zu diesem Weg und zog daraus die Konsequenzen. Er brachte dieser Republik seine Achtung entgegen und verlangte dasselbe von jedem Deutschen. Daher der Haß gegen ihn und die Hetze!

In Maltzan ist die Tragik jenes wissenden und mutigen kleinen Kreises von kaiserlichen Politikern verkörpert, jenes Kreises, der vor dem Krieg das Unheil kommen sah, der die innere Schwäche und Hohlheit des kaiserlichen Glanzes kannte, und der auf Grund dieses Erkennens und dieses Wissens seine Kraft der Republik mit ganzem Herzen zur Verfügung stellte.

Ein tragischer Tod hat der Laufbahn des deutschen Gesandten — er war erst fünfzigjährig — ein jähes Ende bereitet. Einer Laufbahn, die noch nicht abgeschlossen war. Nur wenige gibt es in der deutschen Diplomatie vom Schlage eines Maltzan, wenigen konnte die Republik so vertrauen wie diesem Toten.

Wirth.

Er brüskiert seine eigenen Anhänger.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Am Sonntag trat in Freiburg das Zentralkomitee der Badischen Zentrumspartei zusammen. Der Zweck der Veranstaltung war, dem Reichskanzler a. D. Dr. Wirth nicht nur Gelegenheit zu geben, seine Stellungnahme zum Reichsschulgesetz zu verteidigen, sondern gleichzeitig auch die Meinung seiner badischen Landsleute und Wähler zu hören. Man wählte als Tagungsort ausdrücklich die Heimatstadt Wirths, um ihm unnötigerweise Strapazen zu ersparen und um gleichzeitig nach außen zum Ausdruck zu bringen, daß es sich nicht um ein Parteigericht, sondern um eine freundschaftliche Aussprache handeln sollte.

Wirth hat wiederum darauf verzichtet, dem Ruf seiner engeren Freunde Folge zu leisten und hat sich damit selbst den schlechtesten Dienst erwiesen. Er hat wieder einmal wie so oft enttäuscht. Das muß gesagt werden im Interesse Wirths und im Interesse der von ihm nach außen vertretenen Sache. Er selbst wünscht und propagiert es öffentlich immer wieder, daß in dem nächsten Reichstag mindestens 15 Republikaner mehr sitzen müssen, um so wenigstens eine Basis für die Weimarer Koalition zu schaffen. Das ist sehr schön und gut, aber das erreicht man weniger durch Reden als durch energische Kleinarbeit, und dazu bedarf es zunächst wiederum des Vertrauens der eigenen Anhängerschaft. Die Taktik von Wirth läuft aber in ihrer Wirkung auf das Gegenteil hinaus und widerspricht seinen eigenen Zielen.

Von diesen Gedankengängen war auch die Freiburger Tagung des badischen Zentrums beherrscht. Ueber ihren internen Verlauf wird dem Reichskanzler a. D. Dr. Wirth im einzelnen Kenntnis gegeben werden.

Die Hindenburg-Amnestie.

Die Vorbereitungen für die preußischen Einzelbegnadigungen anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten sind beendet. Wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, steht eine große Anzahl von Begnadigungen für politische und kriminelle Delikte in Aussicht. Die Begnadigungen für politische Delikte erstrecken sich auf Angehörige aller Parteien. Die Begnadigungen krimineller Delikte umfassen vorwiegend Not- und Affekthandlungen. Die amtliche Publikation der preußischen Gnadenakte dürfte am 1. Oktober erfolgen.

In die Reichsamnestie,

die unabhängig von den Länderregierungen vom Reichspräsidenten erlassen wird, sind voraussichtlich auch die im Jahre 1922 zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilten Scheidemann-Attentäter Hustert und Oehlschläger einbegriffen. Scheidemann selbst hat zu diesem Zweck die Initiative ergriffen und an das Reichsjustizministerium folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem ich gehört habe, daß von meinem Ja oder Nein vielleicht die Begnadigung zweier Menschen, die vor 5 Jahren einen Anschlag auf mein Leben unternommen haben, abhängt, beeile ich mich, Ihnen auf schnellstem Wege (per Rohrpost) noch schriftlich zu bestätigen, was ich Ihnen telephonisch bereits gesagt habe: „Ich bin durchaus für die Begnadigung! Als der Prozeß gegen die beiden jungen Leute Ende 1922 vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig geführt worden ist, habe ich schon an Gerichtsstelle erklärt, daß ich an einer harten Bestrafung der beiden jungen Leute kein Interesse hätte, seien sie meiner festen Ueberzeugung nach doch auch nur Opfer der Hetze, die in der Presse gegen mich betrieben worden sei. Trotzdem wurden Oehlschläger und Hustert zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachdem die beiden nahezu die Hälfte ihrer harten Strafe verbüßt haben, empfehle ich sie dringend der Begnadigung."

Die Reichsamnestie bezieht sich ausschließlich auf Urteile des Staatsgerichtshofs und des Reichsgerichts, während Begnadigungen in allen anderen Fällen ausschließlich Sache der Landesregierungen ist. Die Rathenaumörder sind in die Reichsamnestie nicht einbegriffen.

Wieder ein Literaturprozeß vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 25. Sept. (Eig. Drahtm.) Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Sonnabend wieder mit einem Literaturprozeß. Es hatten sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz der Parteisekretär Karl Schulzke aus Hamburg und der Fischer Gustav Bruhn aus Heide in Holstein zu verantworten. Schulzke war der Verleger der Broschüre „Anti-Nautikus, revolutionäre Matrosen." In seinem Verlag wurden nach dem Verbot der Broschüre noch zirka 1000 Exemplare gefunden. Bruhn hatte einige dieser Broschüren verteilt. Das genügte dem Reichsgericht, um wieder hohe Strafen zu verfügen. Es verurteilte Schulzke zu 15 Monaten Festung und 300 Mark Geldstrafe und Bruhn zu 9 Monaten Festung und 100 Mark Geldstrafe.

Wirtschaftsminister und mitteldeutscher Braunkohlenbergbau.

Vom Bergarbeiter-Verband wird uns geschrieben:

Der Lohnkampf der mitteldeutschen Braunkohlenbergarbeiter tritt in den nächsten Tagen in ein ernsthaftes Stadium. Die Kündigung des Arbeitsverhältnisses auf der ganzen Linie steht vor der Tür. Die Entlohnung der Bergleute ist so ungenügend, daß der Industrie die Arbeiter zu Tausenden weglaufen, in anderen Industrien Unterkunft suchen und die zurückbleibenden Bergleute verelenden. Die Unternehmer erkennen die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung an, behaupten aber, daß sie ohne Kohlenpreiserhöhung eine weitere Lohnerhöhung nicht tragen können. Sie wandten sich allein an den Reichswirtschaftsminister wegen Erhöhung der Kohlenpreise, nachdem die beteiligten Gewerkschaften einen gemeinsamen Schritt in dieser Frage abgelehnt hatten. Nach dieser ersten Unterredung mit dem Reichswirtschaftsminister sandten die Unternehmer folgenden Brief:

Halle, den 19. September 1927.

An die am Tarifvertrag beteiligten Arbeiterorganisationen,
z. Hd. des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands,
Halle a. d. S.

Entsprechend unserer Zusage haben wir uns an den Herrn Reichswirtschaftsminister mit der Bitte gewandt, durch Zustimmung zu einer geringen Erhöhung der Kohlenpreise uns die Möglichkeit zu einer angemessenen Erhöhung der Löhne zu geben. Der Herr Reichswirtschaftsminister hat uns heute eröffnet, daß er zurzeit aus allgemeinpolitischen Gründen einer Kohlenpreiserhöhung nicht zustimmt.

Wir bedauern diese Stellungnahme des Herrn Reichswirtschaftsministers im Interesse unserer Belegschaften und des Bergbaues, da sie uns die Möglichkeit beraubt, eine auch von uns als erwünscht empfundene angemessene Lohnerhöhung durchzuführen.

Glückauf!

Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau, e. V.
Vorstand: Platschek. Geschäftsführung: Gumbrecht.

Die Unternehmer erklären hier wiederum eine angemessene Lohnerhöhung für notwendig, wollen aber vorher Preiserhöhungen. Für ihre Behauptung, daß ohne Preiserhöhung eine weitere Belastung nicht tragbar sei, berufen sie sich auf die Selbstkostenprüfungen des Reichswirtschaftsministeriums und die verschiedenen von ihm veranlaßten Gutachten. Die Tariforganisationen der Arbeitnehmer haben diese Prüfungen und Gutachten nicht als erschöpfend angesehen und bisher die Auffassung vertreten, daß die Braunkohlenindustrie eine angemessene Lohnerhöhung auch ohne Preiserhöhung tragen kann.

Wir wissen, daß das Reichswirtschaftsministerium grundsätzlich die Löhne stoppen möchte, trotzdem es nicht den Mut oder die Kraft hat, der allgemeinen Warenpreissteigerung entgegenzuwirken. Uneinig sind Unternehmer und Wirtschaftsministerium nur in der Preisfrage, einig aber in dem Bestreben, die Löhne nicht steigen zu lassen. Das gibt man zwar nicht zu, weil das unangenehme wirtschaftliche und politische Folgen haben könnte, aber der eine schiebt den anderen vor, um letzten Endes die Niederhaltung der Löhne zu erreichen. Unternehmer und Reichswirtschaftsministerium versuchen gar nicht mehr zu bestreiten, daß die Löhne der mitteldeutschen Bergarbeiter bei längster Arbeits- und Schichtzeit die niedrigsten sind. Trotzdem versagen beide Teile die Lohnerhöhung.

Unternehmer und Ministerium spielen hier mit dem Feuer.

Ist es richtig, was Unternehmer und die Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums immer wieder behaupten, daß der mitteldeutschen Braunkohlenbergbau keine weitere Belastung durch Erhöhung der Löhne ertragen kann, dann ist die Haltung des Reichswirtschaftsministeriums bezüglich der Preisfrage, volkswirtschaftlich und sozialpolitisch betrachtet, unhaltbar. Wir haben uns diese Anschauung bisher nicht zu eigen gemacht, sondern sind stets der Auffassung gewesen, daß die Werke aus eigener Kraft noch Lohnerhöhungen geben können, wobei lediglich das Ausmaß strittig sein kann. Die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind aber, sozialpolitisch und wirtschaftlich betrachtet, ungesund und für die Arbeiterschaft untragbar.

Haben die Unternehmer die zuständigen Stellen unter Vorlage unanfechtbaren Materials überzeugt, daß ohne Preiserhöhung die Forderung der Belegschaften nicht durchgeführt werden kann und bleibt der Reichswirtschaftsminister trotzdem bei der bisherigen Auffassung, daß eine weitere Belastung für den Braunkohlenbergbau, also auch eine Lohnerhöhung nicht tragbar ist, dann muß seine Haltung zur Preisfrage anders werden als bisher. Das bisherige Hin und Her erscheint uns als ein allzu durchsichtiges Spiel der Unternehmer und des Reichswirtschaftsministeriums, dem endlich ein Ende gemacht werden muß.

Wir fragen allen Ernstes: wollen Unternehmer und Reichswirtschaftsministerium es zu dem ernsthaften Konflikt im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau treiben?

Das Reichswirtschaftsministerium ist ein Teil derselben Reichsregierung, welche vor wenigen Wochen eine Erhöhung der Portogebühren um 50 Prozent und in den letzten Tagen eine Erhöhung der Beamtengehälter um 18 bis 33 Prozent vorgenommen hat.

Oder ist das Reichswirtschaftsministerium der Auffassung, daß der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau eine Lohnerhöhung ohne Preiserhöhung tragen kann? In diesem Falle muß die zuständige Stelle derselben Regierung die richtige Konsequenz ziehen, um sonst unvermeidliche Wirtschaftsstörungen zu verhindern. Die mitteldeutschen Bergarbeiter werden sich weder der Theorie des Reichswirtschaftsministers noch der Politik der Unternehmer opfern. Sie verlangen klare Antwort und Erfüllung ihrer Forderung auf Lohnerhöhung, so oder so. Ein Ausweichen gibt es nicht mehr. Sonst bleibt nur der Kampf.

Das Hindenburg-Geschäft.

In den deutschnationalen Hamburger Nachrichten Nr. 429 liest man das folgende bezeichnende Inserat:

Chem. Offizier, verheir., großzügig veranlagt mit 3—5000 Mark Bargeld, in Kriegervereinen bestens bekannt, zu einer großzügigen Organisation am Hindenburg-Tage (2. Oktober) gesucht. Riesenverdienst! Eilangebote an

Marcinkowski, Hptm. d. R. a. D.
Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 12 b.

Klarer als aus diesem Inserat kann man wohl nirgends entnehmen, was den Herrschaften die Hauptsache für den „Hindenburgtag" ist: Sie wollen Geschäfte machen, Riesenverdienste einheimsen. Ein möglichst großer Rummel, das ist die Hauptsache, denn je größer der Rummel, desto größer das Geschäft. Das zeigt die Anzeige, die ein Dokument der Schamlosigkeit dieser „nationalen" Kreise ist.

Tannenbergrede und Kaisertelegramm

geben der nationalistischen Hetzpresse in Frankreich immer neuen Stoff, um die peinliche Affäre für ihre Zwecke auszubeuten und unter völliger Verdrehung der Tatsachen daraus Folgerungen auf die Geistesverfassung des deutschen Volkes zu ziehen, die in keiner Weise der Wirklichkeit entsprechen. So behauptet am Sonnabend abend der „Temps" wider besseres Wissen, daß von republikanischer u. demokratischer Seite in Deutschland keinerlei Widerspruch gegen das Telegramm erfolgt sei, das der Deserteur von Doorn an den Präsidenten der Deutschen Republik gerichtet habe. Das Blatt will damit seine Leser Glauben machen, daß die wahren Ziele der deutschen Politik völlig andere seien, als die, welche Herr Stresemann in Genf „vorzutäuschen versuche".

Nach einer Meldung des Genfer Korrespondenten der Pariser „Information" soll Stresemann am Sonnabend früh erklärt haben, das von ihm dem „Matin" gegebene Interview sei von der ganzen deutschen Delegation gebilligt worden. Der Korrespondent behauptet aber gleichzeitig, von dem Abg. Dr. Breitscheid zu der Feststellung ermächtigt worden zu sein, daß ihm der Text der Erklärung Stresemanns niemals vorgelegen habe und er ihn, wenn er ihn gekannt hätte, auf das entschiedendste mißbilligt haben würde.

Internationaler Gesundheitsdienst des Völkerbundes.

Eine Reihe deutscher Städte empfängt in den nächsten Tagen zu Studienzwecken den Besuch einer Hygiene-Kommission des Völkerbundes. Es dürfte daher weite Kreise interessieren, zu erfahren, daß der Völkerbund, fern von Politik und Partei, auf dem Gebiet der Volkshygiene wichtige und ersprießliche Arbeit leistet. Ausgehend von dem Gedanken, daß bei den engen Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen der Kulturstaaten untereinander viele gesundheitliche Fragen nur durch ein einheitliches und gleichmäßiges Vorgehen aller Staaten befriedigend geregelt werden können, hat der Völkerbund im Jahre 1923 ein ständiges Hygiene-Komitee errichtet, unter dessen 20 Mitgliedern sich auch 2 Vertreter Deutschlands befinden.

Die Arbeitsgebiete, auf denen sich der Völkerbund bisher betätigt hat, sind, wie wir einem von Geheimrat Hamel, Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, kürzlich gehaltenen Vortrage entnehmen, außerordentlich mannigfaltig. Neben der Bekämpfung internationaler Volksseuchen werden vom Völkerbund u. a. Studienreisen für Medizinalbeamte veranstaltet, deren letzte, wie oben erwähnt, gegenwärtig eine Reihe deutscher Städte bereist.

Ein vom Völkerbund eingerichtetes „Internationales Nachrichten-Büro" gibt regelmäßig Berichte über das Vorkommen ansteckender Krankheiten und umfaßt dabei etwa zwei Drittel der gesamten Bevölkerung der Erde. Unter Zuziehung deutscher Sachverständiger trat in diesem Jahre eine „Internationale Schlafkrankheits-Expedition" zusammen. Von den zahlreichen, vom Völkerbund ins Leben gerufenen Kommissionen verdienen besonderes Interesse: die Opium-Kommission, die Kommission zur Schaffung einer einheitlichen „Internationalen Krankheits-Statistik", die Krebs-Kommission und verschiedene andere. Die Ursachen der Säuglingssterblichkeit sucht ein Kommission zum Schutze der Kinder zu erforschen. Durch vergleichende Untersuchungen in verschiedenen europäischen Ländern — darunter auch in Deutschland — soll dabei in der Weise vorgegangen werden, daß in einer Reihe von Städten mit besonders hoher oder besonders niedriger Säuglingssterblichkeit sämtliche Neugeborene für ein Jahr einer fortlaufenden Ueberwachung unterstellt werden. Zweck und Ziel dieser Ueberwachung ist das Studium der gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse dieser Säuglinge, sowohl der gesunden wie der kranken, bzw. gestorbenen und die Registrierung, resp. statistische Verwertung des so ermittelten Materials.

Diese sowie zahlreiche, noch im Werden begriffene Aktionen des Hygiene-Komitees zeigen, daß sich die kulturelle Zusammenarbeit der Völker zum Wohle der gesamten Menschheit verwirklichen läßt.

Schachts Politik.

Gegen die billigen Auslandskredite der Gemeinden.

In dem Augenblick, wo sich der Deutsche Städtetag in Magdeburg einmütig gegen die Willkür der Beratungsstelle für Auslandsanleihen, die die Gemeinden vom billigen Auslandskredit abschneidet, gewandt hat, soll sich der Reichsbankpräsident, wie von unterrichteter Seite versichert wird, mit dem Plan einer Aenderung der Richtlinien beschäftigen, nach denen die Beratungsstelle über die Auslandsanleihen entscheidet. Wie es heißt, plant Schacht eine Erweiterung der Richtlinien und zwar dahin, daß die Beratungsstelle auch bei ihren Entscheidungen in Betracht ziehen soll, inwieweit durch einen beabsichtigten Auslandskredit Gefahr für unsere Währungspolitik entsteht.

Sollte diese Nachricht zutreffen, so würde das die Willkür der Beratungsstelle geradezu zu einer schrankenlosen machen. Angesichts der schwerwiegenden Bedenken, die der Deutsche Städtetag gegen die Kreditpolitik Schachts vorgebracht hat, ist zu erwarten, daß der Reichsbankpräsident in kürzester Zeit die Oeffentlichkeit über seine Pläne informiert.

Sozialdemokraten in Rußland nicht erwünscht.

Aber jeder Bürgerliche kann kommen.

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Koch tritt in den nächsten Tagen eine mehrwöchige Reise nach Rußland an. Eine ganze Reihe anderer Vertreter aus dem bürgerlichen Lager hatte schon viele Monate vorher das zweifelhafte Vergnügen, sich von den Zuständen in Sowjetrußland in mehr oder weniger objektiver Weise zu überzeugen. Zahlreich waren vor allem die deutschnationalen Parteigänger, die Gelegenheit erhielten, das Sowjetparadies zu „bewundern". Nur Sozialdemokraten, die in dem ehrlichen Willen zur Objektivität die Verhältnisse in Rußland studieren möchten, ist die Einreise nach wie vor fast durchweg nicht erlaubt. Von ihrer Seite werden deshalb kaum noch Versuche gemacht, die erforderliche Einreisebewilligung zu erlangen. Tatsächlich ist das völlig zwecklos; denn nach dem Geschäftsgebaren der russischen Botschaft in Berlin zu urteilen, haben sie nicht einmal Aussicht, auf ihr Einreisegesuch auch nur einer Antwort gewürdigt zu werden. Hundert deutsche Bour-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270928-16/fragment/page=0002

geois sind den Bolschewisten eben lieber als ein sozialdemokratischer Proletarier.

Wir wollen für heute nur ein Beispiel bolschewistischer Geschäftspraxis zur Kenntnis bringen. Schon vor zwei Jahren hat der „Soz. Pressedienst" an die Russische Botschaft in Berlin ein Gesuch zwecks Einreise eines ständigen „Korrespondenten der sozialistischen Presse Deutschlands" gerichtet. Die Russische Botschaft ließ damals mitteilen, daß dieses Gesuch zur Entscheidung nach Moskau weitergegeben sei. Es vergingen Wochen und Monate, ohne daß eine Antwort einlief. Alle schriftlichen Reklamationen auf das erste Gesuch blieben bis heute ohne Erwiderung. In der Annahme, daß das Gesuch im Laufe der Zeit unter die Propagandaoder Subventionsakten der russischen Regierung verschwunden sei, wurde am 12. März 1927 ein neuer Antrag eingereicht. Darauf erfolgte nicht einmal zum Schein eine halbwegs zufriedenstellende Antwort. Trotzdem wurde in höflichster Form wiederholt versucht, irgend eine Erwiderung zu erlangen. Eine Reklamation folgte der anderen, um endlich Klarheit zu erzielen. Alles umsonst! Nicht einmal die letzte, 3 Wochen zurückliegende Reklamation mit einem Freikuvert für die Rückantwort wurde bisher einer Erwiderung für würdig befunden.

Alles das zeigt, daß die Sowjetregierung überhaupt gegen die Einreise eines Korrespondenten der sozialistischen Presse ist, aber trotzdem nicht den Mut aufbringt, das offen zu sagen. Die Lakaien Hugenbergs und jeder Faschist sind dagegen jederzeit willkommene Gäste der Bolschewisten. Sie fühlen sich gegenseitig verbunden durch das gemeinsame Ziel der Gewaltherrschaft!

Lang, lang ist's her,

seitdem der Preußische Landtag einen sozialdemokratischen Antrag auf Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe an die preußischen Staatsforstarbeiter angenommen hat. Jetzt endlich — ein paar Monate vor dem diesjährigen Weihnachtsfest — ist es dem Drängen der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und des Deutschen Landarbeiterverbandes doch noch gelungen, die Auszahlung dieser Weihnachtsbeihilfe sicherzustellen. Der preußische Landwirtschaftsminister hat im Einverständnis mit dem Finanzminister, der gegen den sozialdemokratischen Antrag allerlei formale Bedenken vorgebracht hatte, in einer Verfügung, gestützt auf die Bestimmungen des Runderlasses vom 18. Dezember 1926 — Lo. 17 394 b — Pr. Bes. Bl. f. 1926 S. 209 — mit nachstehenden Aenderungen folgendes verfügt: „Arbeiter, die am 31. Dez. 1926 in einem Arbeitsverhältnis bei der Staatsforstverwaltung standen und die in der Zeit zwischen dem 1. April und dem 1. Dezember 1926 mindestens 90 Arbeitstage — bei der Staatsforstverwaltung aufweisen können, erhalten eine einmalige Zuwendung in Höhe des 48fachen Betrages des damaligen tarifmäßigen Stundenlohnes zuzüglich etwaigen Frauen- und Kinderzuschlages. Die Zuwendung ermäßigt sich bei 60 Arbeitstagen auf den 32fachen, bei 30 Arbeitstagen auf den 16fachen Betrag des Stundenlohnes. Als Arbeitstage gelten auch: 1. die in den Wirtschaftsbetrieben der Staatsforstbeamten aufgewendeten Arbeitstage, 2. die innerhalb der Staatsforsten mit Genehmigung der Staatsforstverwaltung auf Rechnung Dritter geleisteter Arbeitstage, soweit sie mit der Werbung des Holzes in Verbindung stehen, 3. bezahlte Urlaubstage, 4. die in diese Zeit fallenden, als solche von der Krankenkasse anerkannten Krankheitstage, 5. sonstige Lohnfortgewährungstage. Staatsforstarbeiter, die mit Ende Dezember 1926 aus dem Staatsforstbetrieb ausgeschieden sind, aber die Voraussetzungen für die Gewährung der einmaligen Zuwendung erfüllt haben, erhalten die Sonderzulage auf Antrag. Der Antrag muß bis zum 1. Oktober 1927 gestellt sein."

Im Preußischen Finanzministerium scheint man nichts davon zu wissen, daß auch für Weihnachtsgeschenke das bekannte Wort gilt: „Wer schnell gibt, gibt doppelt."

Die deutschen Kriegergräber in Belgien

In einer Zeit, wo so manche Unverbesserliche diesseits und jenseits des Rheins alles tun, um den alten Haß zwischen den ehemaligen Feinden wieder zu schüren, ist es erfreulich, gerade von berufener militärischer Seite eine menschlichere Stimme zu vernehmen.

In dem liberalen, sonst durchaus nationalistischen und oft deutschfeindlichen Blatt „Etoile Belge", weist der belgische Oberst G. Stinglhamber, Direktor des Heeresmuseums von Zeebrugge und früherer Adjutant des belgischen Königs Leopold 2., auf den verwahrlosten Zustand der deutschen Kriegergräber in Verkgien hin. Während die Gräber der englischen Soldaten mit prächtigen Denkmälern geziert und wunderbaren Blumen besät sind, während auch die belgischen und französischen Kriegergräber in Flandern, wenn auch viel bescheidener als die englischen, immerhin sorgsam gepflegt werden, bieten die deutschen Kriegergräber ein recht trauriges Bild. Unendliche Reihen schwarzer Kreuze, ohne eine Blume, ohne eine Kokarde. „Man könnte weinen", so schreibt Oberst Stinglhamber, „es seien Hundegräber. Rohe Erdhügel, gut geharkt, aber tötlich traurig. Sollte der Geist von Locarno nicht auch unter der Erde beginnen? Sie sind da in ihren Ruhestätten, die deutschen Toten, ohne eine Blume und fast ohne ein Gebet. Sie scheinen die einzigen Verstoßenen des großen Krieges zu sein, heute, wo die Regierungen in Genf zusammen speisen und wo Massen von Deutschen die belgischen Seebäder überströmen."

„Was", fragt der belgische Oberst weiter, „müssen die zahlreichen Deutschen, die die belgischen Schlachtfelder besuchen, oft um ihre toten Familienangehörigen zu ehren, von den Regierungen denken, wenn sie diese traurigen Gräber sehen? . . . Ich bin bereit, mich an die Spitze eines Feldzuges sowohl in Deutschland als auch in Frankreich und Belgien zu stellen, um ein Einvernehmen zwischen den Regierungen zu schaffen zur Einsetzung einer gemeinsamen Kommission, die sich zur Aufgabe machen würde, die deutschen Friedhöfe so zu pflegen, daß alle Toten des großen Krieges, in der Erde vereint, in der gleichen Weise geehrt werden in den gewaltigen Friedhöfen des Weltkrieges."

In einer redaktionellen Notiz unterstützt die „Etoile Belge" den Artikel des Obersten Stinglhamber. Sie bemerkt, daß es die englische Regierung selber ist, die unter Mitwirkung der Kriegsgräberkommission, die Gräber der englischen Toten auf den Schlachtfeldern pflegt. Wenn die deutsche Regierung das englische Beispiel nachahmen würde, dann könnten die deutschen Kriegergräber ebenso schön sein wie die englischen. Die belgische Regierung, fügt das liberale Blatt hinzu, würde der belgischen Kommission genau dieselbe Mithilfe angedeihen lassen wie der englischen. Was sagt die schwarzweißrote Bürgerblockregierung dazu?

Die Zahl der Arbeitslosen in Groß-Berlin ist in der vergangenen Woche um rund 3200 zurückgegangen. Die Reichshauptstadt zählt gegenwärtig noch 144 201 Arbeitslose, und zwar 97 374 männliche und 46 827 weibliche. Gegenüber dem ungünstigen Stand der Arbeitslosigkeit in Berlin mit etwa 284 600 Personen Ende Januar dieses Jahres ist also eine Besserung auf annähernd die Hälfte zu verzeichnen.

Eine kleine Anfrage an den Herrn Reichskanzler! Wie steht es mit der seit Wochen von dem Sparkommissar Saemisch geführten Untersuchung über die Subventionen oder Darlehen des Reichswehrministeriums an die Phöbus-Film A.-G.? Ist die Untersuchung immer noch nicht abgeschlossen? Wenn ja, zu welchem Ergebnis hat sie geführt?

Der Gouverneur vom Memelgebiet hat nach einer aus Kowno vorliegenden Pressemeldung den neugewählten Landtag auf Grund des Artikels 12 des Memelstatuts für den 6. Oktober einberufen.

Auf der Insel Korsika waren 5 Italiener, die als politische Flüchtlinge gelandet waren, von der Polizei festgenommen worden. Der italienische Konsul in Bastia setzte durch, daß sie der italienischen Regierung ausgeliefert werden sollten. Als sie aber aus dem Gefängnis auf das Schiff gebracht werden sollten, protestierten sie auf der Straße gegen ihre Auslieferung. Die Menschenmenge ergriff ihre Partei und befreite sie, so daß der Dampfer ohne sie nach Italien in See stechen mußte. Die fünf Italiener sind inzwischen wieder ins Gefängnis zurückgebracht.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Der Altonaer Kommunalwahlsieg.

Altona, 27. September. (Eig. Funkm.). Die vorläufige endgültige Feststellung des Altonaer Wahlergebnisses hat noch eine Verschiebung in der Mandatsverteilung zu Gunsten der Sozialdemokratie gebracht. Die Sozialdemokraten erhalten 26, die Bürgervereinigung nur 9 Sitze, die Kommunisten haben 11 Mandate, sämtliche bürgerlichen Parteien von den Demokraten bis zu den Nationalsozialisten 24 Sitze.

Kommunistischer Betrieb gegen Hindenburg.

Berlin, 27. September. (Eig. Funkm.). Die Berliner Kommunisten rufen heute zu einer Demonstration „gegen den Hindenburg-Aufmarsch des Bürgerblocks" am Sonntag, den 2. Oktober, im Lustgarten auf. Die Forderungen, die über diese Demonstration beschlossen werden sollen, umfassen entsprechend einer alten kommunistischen Gewohnheit allein eine ganze Seite in der heutigen Ausgabe der Roten Fahne.

Bewegung der Angestellten der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 27. September. (Eig. Funkm.). Die am Montag zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und den Angestellten-Organisationen geführten Gehaltsverhandlungen sind nach mehrstündigen Beratungen vollständig ergebnislos abgebrochen worden. Diese Ablehnung erfolgte unter dem Hinweis auf die geringere Rentabilität der Betriebe. — Am Dienstag nachmittag wird sich ein Schiedsgericht mit dem Konflikt befassen. Abends werden die Funktionäre zu dem erwartenden Spruch bereits Stellung nehmen.

Die preußischen Beamtengehälter.

Berlin, 27. September. (Eig. Funkm.). Der preußische Finanzminister empfing am Montag abend Vertreter der preußischen Beamtenverbände zu einer Unterredung über Einzelheiten der preußischen Besoldungsvorlage. Das preußische Kabinett wird sich mit der neuen Besoldungsvorlage abschließend am Mittwoch nachmittag befassen.

Die Opfer der letzten Flugzeugkatastrophe.

Berlin, 27. September. (Eig. Funkm.). Die Verwaltung der deutschen Lufthansa stellt in einem Nachruf zu der Katastrophe von Schleiz dem Flugzeugführer und dem Bordmonteur der abgestürzten Maschine ein hervorragendes Zeugnis aus. Beide hätten in treuer Pflichterfüllung und Sorgfalt für die ihnen anvertrauten Personen das Menschenmöglichste getan. Es sei der Verwaltung der Deutschen Lufthansa deshalb ein Bedürfnis, dieses vorbildliche Verhalten der beiden Flieger allgemein bekanntzugeben.

Aufgehobenes Versammlungs-Verbot.

Breslau, 27. September. (Eig. Funkm.). Der dortige Polizeipräsident hat das kürzlich erlassene Verbot aller Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel aufgehoben.

Falsche Zweimarkstücke.

Berlin, 27. September. (Eig. Funkm.). Bei der Verausgabung von falschen Zweimarkstücken wurden in Jüterbog ein 25 Jahre alter Mechaniker Otto Rolle und seine Braut, eine 30 Jahre alte Grete Baller, festgenommen. Das Paar hielt sich in der kleinen Stadt seit einigen Tagen auf. Es besaß noch 47 falsche Zweimarkstücke, einige Zwei- und Einmarkstücke hatte es bereits ausgegeben.

Keine Nachrichten von Könnecke.

Berlin, 27. September. (Eig. Funkm.). Die englische Agentur Reuter meldet aus Basra, daß Könnecke noch nicht dort eingetroffen ist und über seinen Verbleib ebenfalls keine Nachrichten vorliegen.

Attentate gegen den amerikanischen Stahlhelm.

Paris, 27. September. (Eig. Funkm.). Die Attentatsversuche gegen die Züge der amerikanischen Legionäre mehren sich in den letzten Tagen. So ist im Laufe der heutigen Nacht wieder eine Bombe auf der Eisenbahnlinie Paris—Marseille in der Nähe von Lyon aufgefunden. Sie konnte noch rechtzeitig entfernt werden, ehe der Schnellzug, der die Legionäre von der Azurküste nach Paris zurücktransportierte, die Stelle passierte. Es sind in der Nähe und Umgebung von Paris bereits umfangreiche Maßnahmen gegen Auslandskommunisten ergriffen worden. Besonders wurden bei italienischen Kommunisten Haussuchungen vorgenommen. Ueber 20 Verhaftungen sind erfolgt.

Bundestag der Bauarbeiter.

Am Sonntag abend wurde in Dresden im Trianonsaal von seinem Vorsitzenden, Genossen Paeplow, der 2. Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes eröffnet. Außer dem Bundesvorstand, dem Ausschuß und zahlreichen in- und ausländischen Gästen sind 282 Delegierte anwesend.

Die Eröffnungssitzung war der Konstituierung des Bundestages und den Begrüßungsansprachen gewidmet. Auf der Tagesordnung stehen, neben den üblichen Berichten usw.: „Gewerkschaften und Arbeitsrecht", und „Die Stellung der Gewerkschaften zur Wirtschaft, insbesondere zur Bauwirtschaft". Auch die Sitzverlegung des Bundes dürfte zur Sprache kommen.

Alles in allem dürfte der Bundestag eine Tagung ernster Organisationsarbeit sein. Schon die kurze Eröffnungssitzung, die zusammengefaßt sich auf das Notwendigste beschränkte, ließ erkennen, daß man in dieser Großorganisation, die jetzt nahezu

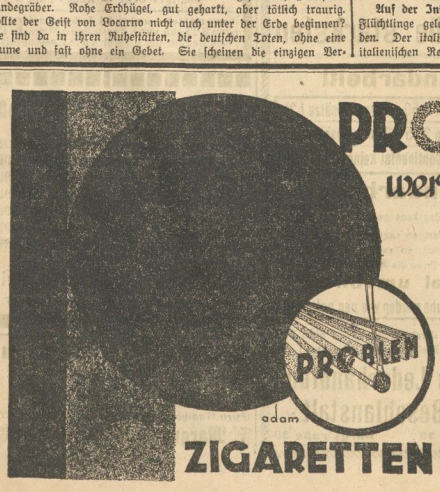
400 000 Mitglieder

zählt, mit nüchterner, aber um so größerer Festigkeit zu zielbewußter Organisationsarbeit entschlossen ist.

Nachdem Paeplow die Delegierten und Gäste begrüßt und der Toten gedacht hatte, darunter auch besonders des verstorbenen Reichspräsidenten Genossen Ebert, sprachen die Gäste. Zunächst der sächsische Arbeitsminister Elsner (im Reichsarbeitsministerium war niemand abkömmlich!). Zum Schluß Ellinger, Geschäftsführer des Verbandes sozialer Baubetriebe. Ellinger konnte mit berechtigtem Stolz auf die Entwicklung der Bauhüttenbewegung hinweisen, das Aktivum der Sozialisierungsbestrebungen nach dem Kriege. Diese Bewegung zeigt am besten, daß die Bauarbeiter Realismus und Idealismus zu verbinden wissen.

Der Berliner Tenor Anton Maria Topitz wurde eingeladen, in Wien dreimal im Oktober „Das Lied von der Erde" von G. Mahler zu singen.

Aufführung im Stadttheater Frankfurt a. d. Oder. „Das Haar in der Ehe", eine lustige Komödie Julius Knopfs, wurde vom Intendanten Walter O. Stahl für das Stadttheater Frankfurt an der Oder zur Uraufführung erworben.



PROBLEM-QUALITÄTEN
werben ohne Überredung für sich selbst.

Moslem 3 ₰
Flanke gold 4 ₰
Arena „ „ 5 ₰

ZIGARETTENFABRIK „PROBLEM" BERLIN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270928-16/fragment/page=0003

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Rapmund und Frau Luise

geb. Kramer

Gleichzeitig danken wir bestens für die uns erwiesenen Geschenke und Aufmerksamkeiten.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur silbernen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unseren

besten Dank.

Halberstadt, den 27. September 1927.

Karl Eritt und Frau.

Bekanntmachung.

Bei der im Handelsregister A unter Nr. 1264 verzeichneten offenen Handelsgesellschaft

Alfred Dobrott & Co.

in Halberstadt

ist heute eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Halberstadt, den 20. September 1927.

Das Amtsgericht, Abt. 6.

Bekanntmachung.

Bei der im Handelsregister A unter Nr. 1320 verzeichneten Firma

Piassavabesenfabrik Adalbert Kützing sen.

Halberstadt,

ist heute eingetragen:

Dem Drechslermeister **Walter Salveter** zu Halberstadt ist Gesamtprokura derart erteilt, daß er gemeinschaftlich mit dem Prokuristen **Adalbert Kützing jun.** zur Vertretung befugt ist

Halberstadt, den 22. September 1927

Das Amtsgericht, Abt. 6.

Die Schuttabladestelle am Hohlweg der Westerhäuserlandstraße wird mit sofortiger Wirkung geschlossen, da die Grube gefüllt ist. Gemäß § 89 der Polizei-Verordnung vom 4. Juli 1887 wird als Abladestelle für Schutt bis auf weiteres die städtische Kiesgrube bei Klein-Quenstedt bestimmt.

Halberstadt, den 24. September 1927.

Die Polizei-Verwaltung.

Bin zurückgekehrt!

Dr. Myckert.

Elysium!

Mittwoch, 28. Septbr., abends 8¼ Uhr

Einmaliges Gesamt-Gastspiel

erster plattdeutscher Hamburger Künstler

mit den Originalschlagern d. Ernst Drucker-Theaters, Hbg., sowie Gastspiel des weltberühmten Tenors

Heinrich Bötel

vom Hamburger Stadttheater als

Hamburger Droschkenkutscher

in der bekannten Hamburger Lokalposse

Die Fischfrau von St. Pauli

Gr. Hambg. Lokalposse mit Gesang u. Tanz in 3 Akten von Wilh. Biehl. Musik von Rud. Hartmann.

Preise der Plätze (einschl. Steuer) **im Vorverkauf: Mk. 1.00 bis Mk. 2.50**

An der Abendkasse 25 Pfg. Aufschlag.

Vorverkauf: Annoncen-Expedition **Nummert, Fischmarkt.**

Abendkassen-Oeffnung: 7¼ **Uhr.**

Moderne Bildereinrahmung

sauber, schnell und preiswert

Großes Lager in Kunstblättern

sowie gerahmten Bildern

Fritz Hirsch, Martiniplan 22.

Wenn Sie mit Seife waschen

Sil

nicht vergessen!

Geben Sie ein halbes Paket dieses vollkommen unschädlichen Bleichmittels der kalten oder schwachwarmen Lauge bei - Sie werden erstaunt sein über das schöne Weiß, das Ihre Wäsche zeigt!

Sil zum Bleichen - ohnegleichen!

Ohne Chlor!

Arb.-Radfahrer-Verein Halberstadt

Sonntag, d. 2. Oktober, abds. 5 Uhr im Saale des „Odeum"

32. Stiftungsfest

u. Mitwirk. der Saalmannschaften

Radpolospiel

Halberstadt — Darlingerode

Radballspiel

Halberstadt — Blankenburg

Auftreten des Bundesmeisters im 4er Steuerrohr-Reigen

Ortsgruppe Wernigerode

Für stimmungsvolle Unterhaltung sorgt die „Freie Volksbühne".

Gäste, durch Mitglieder eingeführt herzlich willkommen.

Der Festausschuß.

Sternwarte

Jeden Mittwoch:

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr. Eintritt frei.

Barthels Hippodrom!

Auf vielseitigen Wunsch heute Mittwoch zum Abschied nochmals

großes Aalreiten

Es ladet freundlichst ein Ernst Barthel.

Wiener Hof

Vom 1. Oktober ab gut bürgerlicher

Mittagstisch

zu mäßigen Preisen **Karl Dietz.**

Reiner Korn!

aus Roggen und Weizen gebrannt

Kein Branntwein aus Monopol- oder Kartoffelsprit

Liter 3.00 Mk.

Wilhelm Hampe Nachfl.

Inh.: F. H. Könnecke

Kühlingerstraße 15. Fernsprecher 1014.

Kremmlings

Nährzwieback

das Beste für Kinder und Kranke

Erhältlich wo Plakate:

A. Kremmling, G. m. b. H., Zwiebackfabrik, Hamersleben.

Zur Likörbereitung!

Weingeist 96%,

Essenzen f. Cognac, Arrac, Rum u. sämtl. Liköre

Drogerie Carl Baudorff Nachf. Inh.: G. Himmelreich

Hoheweg 6. Hoheweg 6.

Patentingenieur Böhme

HALBERSTADT, BREITEWEG 29

Mitglied des Verbandes beratender Pat.-Ing.

Mit dem Reichstags-Beginn

nehmen die Debatten über den Entwurf des reaktionären Reichsschulgesetzes ihren Fortgang. Unsere Gesinnungsfreunde müssen für den kommenden Kulturkampf gerüstet sein. Wir empfehlen dazu:

Heinrich Schulz, M. d. R., Berlin

Der Leidensweg des Reichsschulgesetzes. Die gesamte Geschichte des Gesetzes im Zusammenhang **nur 2.— Mk.**

M. Greil, M. d. thürg. L., Weimar

Das Reichsschulgesetz. (Staatsschule od. Kirchenschule?). Der Entscheidungskampf um das Schicksal der deutschen Volksschule **nur 30 Pfg.**

Dr. Max Adler, Universitätsprofessor-Wien

Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R., Berlin

Soziologische und schulpolitische Grundfragen der weltl. Schule. Vorträge gehalten in der Vertreterversammlung des Bundes der „Freien Schulgesellschaften Deutschlands" **nur 30 Pfg.**

Vorrätig in der

Volksbuchhandlung

Halberstädter Tageblatt.

R.-M. 2184.—

in 2 Monaten verdiente nachw. uns. Bücher unser Vertreter Th. Teller; viele andere R.-M. 2121.—, R.-M. 2002.—, R.-M. 1753.—, R.-M. 1701.— und ähnl. Summen. **Das können Sie auch verdienen,** wenn Sie unsere

Vertretung

zum Besuch von Privatkundschaft übernehmen. Kein Kapital, keine Vorkenntnisse nötig. Schreiben Sie sofort an **Max Krug G. m. b. H., Berlin W 1317** Neue Ansbacherstr. 7.

Günstiges Möbel-Angebot!

Eleg., schweres, eichenes **Speisezimmer** m. Standuhr, herrlich. Büfett, ca. 2 Meter breit, nur **700 Mk., Eichenes Herrenzimmer 500 Mk. Sehr apartes, eleg. Schlafzimmer** m. gr. Spiegelschrank **500 Mk.,** ferner verkaufe wegen Aufgabe eines 4 Stock-Möbelhaus. **2 gr. Möbelwagen, 1 Möbel-Auto, Kutschwagen,** Fournierböcke, 1 Zupfmaschine spottbillig **G. Jentzsch, Magdeburg** Breiter Weg 150.

Uhren werden gut und billig repariert

Laubinger, Bakenstr. 20

Gurken-schalen

hat abzugeben

C. Mehler

Gurkenschalen

abzugeben

W. Grüngreiff,

Gärtnerei,

Gröperstraße Nr. 69.

Schnitt-Blumen

empfiehlt **H. Timmroth,** Wegeleberweg.

Hühneraugenpflaster

auf grünem Samt, **Hühneraugencollot**

Rats-Apotheke.

Zwiebeln u. weiche Birnen

empfiehlt

H. Timmroth,

Gartenbau, Wegeleberweg

Vorteilhaftes Angebot

in

Porzellan

Kaffee-Service für 6 Personen, ½ starke Tassen . von M. **5.90** an

Kaffee-Service für 12 Personen, ½ starke Tassen . von M. **8.90** an

Kaffee-Service für 6 Personen, dünne Tassen . . von M. **7.50** an

Kaffee-Service für 12 Personen, dünne Tassen . von M. **12.00** an

1 Posten **Tafel-Service für 6 und 12 Personen** in jeder Zusammenstellung besonders preiswert

Porzellan, Kristall und Glas kauf bei Semmelhaack, merk dir das!

H. Semmelhaack

Halberstadt, Breiteweg 47 — Telefon 1892

Erstes und größtes Spezialgeschäft für Geschenk-Artikel am Platze.

Kleine Anzeigen

wie Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote, Vermietungen usw. haben den weit **größten Erfolg** im **Halberstädter Tageblatt.**

FLECHTE

Jucken, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinkrankheit, wird erfolgreich mit **Leupin-Creme** behandelt. Erhältlich: Drog. Böhche, Breiteweg, **Drogerie Schilling,** Martiniplan.

Seife (weiß)

große Wasch- und Schaumkraft, garantiert tran- und chlorfrei

20 Pfund-Eimer **6.00 Mk.,** 30 Pfund **8.75 Mk.,** 50 Pfund **13.00 Mk.,** 100 Pfund **25.00 Mk.** Probeeimer 10 Pfund **3.75 Mk.,** netto Inhalt, frei Bahnstation, Nachnahme. Bahnstation genau angeben.

Vertreter, die in den Verbraucherkreisen eingeführt sind, werden als Platzvertreter, bei Gehalt und Provision eingestellt, evtl. Nebenberuf.

„Falko" Hannover

Chem. Erzeugnisse

Herichelstraße 5 Herichelstraße 5

Biochemie

Antlitz-Dia[illegible]

Sprechstunden: Mittwoch und Donnerstag von 9—12 und 2—6½ Uhr.

Frau Margarete Proß, Plantage 4, part.

Behandlung v. Krankheiten

besonders veraltete Fälle

Agathe Dedek, Halberstadt,

Walter Rathenaustraße 43

Sprechzeit jeden Donnerstag von 9—3 Uhr.

Druckarbeiten jeder Art fertigt preiswert „Halberstädter Tageblatt".

Aus Wernigerode

Wohnungs-Verlosung

Freitag, 30. d. M., 19 Uhr, im Geschäftszimmer

2 Wohnungen Halberstädterstr. **360.—,** Wegestraße **500.—.**

Schriftliche Meldungen bis 29. Sept., 18 Uhr.

Gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H., J. A.: Stolberg.

ZABELS Sohlen sind die stärksten

Handarbeit!

Herren-Sohlen 3.50	Herren-Absätze 1.25
Damen-Sohlen 2.75	Damen-Absätze 0.75
Gummi-Abs. Continental keinen Aufschlag	

Handarbeit!

Auf Besohlen kann gewartet werden.

Sind Sie zufrieden, so sagen Sie es allen, sind Sie nicht zufrieden, so sagen Sie es mir und ich mache Ihnen die **Sohlen noch einmal umsonst!**

Alle Arten Schuhe werden wie neu aufgefärbt.

Lassen Sie sich durch billigere Preise nicht irreführen, billigere Preise bedeuten schlechtes Leder

Zabels Lederhandlung und Besohlanstalt

Burgstraße 30 Burgstraße 30

Schloß-Lichtspiele

Dienstag — Donnerstag. Beginn 6 u. ½9 Uhr

Jugendliche haben Zutritt

Lederstrumpf

Eine Romantik aus unseren Jugendtagen

Wildtöters Kampf um das Blockhaus am See.

Außerdem:

Im Winterzauber des Salzkammergutes!

Deulig-Woche — Rebus-Film 8

Jugendliche unter 14 Jahren zahlen an allen 3 Tagen zur 1. Vorstellung 30 und 60 Pf. Nach Beginn der 1. Vorst. volle Kassenpreise.

Hamburger Gefrierfleisch-Halle

empfiehlt

Kochfleisch . . .	1 Pfd. 0.75—0.80 RM.
Bratenfleisch ohn. Knochen	1 Pfd. 1.10 RM.
Rouladenfleisch	1 Pfd. 1.20 RM.
Hammelbraten	1 Pfd. 1.00 RM.
" Kochfleisch	1 Pfd. 0.85 RM.
Roßtbeef	1 Pfd. 1.00 RM.
Rinderleber, j. Quant. lieferb.	1 Pfd. 1.00 RM.

von

prima Mastochsen-Gefrierfleisch

Burgstraße 31. Burgstraße 31.

Achtung! Achtung!

Zahle immer noch für

Lumpen . . . . . 10 Pfg. per Kilo

Wolle . . . . . 45 Pfg. per Kilo

Neutuch . . . . . 40 Pfg. per Kilo

Eisen, Knochen u. Metalle zu höchst. Tagespreisen

F. Marquardt, Rohproduktengeschäft

Telephon 546.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270928-16/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 227. Mittwoch, 28. September 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 27. September.

Die Sparkassen und der Baumarkt.

Das Einlagekapital der preußischen Sparkassen hat sich in den ersten sechs Monaten des Jahres 1927 um 723,5 Millionen Mark auf 3,518 Milliarden Mark gesteigert. Davon entfallen nicht weniger als 2507,7 Millionen Mark auf Spareinlagen. Die Spareinlagen erhöhten sich im ersten halben Jahr 1927 allein um 604,88 Millionen Mark = 83,6 Prozent des Gesamteinlagezuwachses.

Die Anlagepolitik der Sparkassen geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß sich seit Ende 1926 die langfristigen Hypothekendarlehen von 518,37 Millionen Mark auf 834,12 Millionen Mark gesteigert haben. Von dem gesamten Spareinlagenzufluß wurden nicht weniger als 52,1 Prozent für Hypothekenkredite verwandt.

Die Zahlen beweisen die wiedererlangte Bedeutung der Sparkassen für unseren Baumarkt. Jedoch sind die vorhandenen Mittel noch immer so gering, daß eine ausreichende Auslandsanleihe, um das Bauprogramm 1928 sicher zu stellen, unumgänglich erscheint.

Gesundheitsregeln für Raucher.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Das Rauchen ist heutzutage eine in allen Schichten der Bevölkerung weit verbreitete Sitte, der Männer und Frauen oft geradezu mit Leidenschaft huldigen. Daß der Tabak bisweilen ein wertvolles Genußmittel darstellt, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß das Rauchen nicht selten gewisse gesundheitliche Gefahren in sich birgt. Diese gesundheitlichen Schädigungen lassen sich indessen bis zu einem gewissen Grade einschränken durch Beachtung von Vorschriften, wie sie kürzlich eine spanisch-medizinische Zeitschrift veröffentlicht hat:

1. Nimm milden Tabak, der möglichst wenig Nikotin enthält.
2. Das Rauchen ist schädlich bei all denjenigen Menschen, die an schlechter Verdauung leiden und zu Bronchial- oder Lungenkatarrh neigen, ganz allgemein bei allen denjenigen, bei denen der Genuß der Zigarre übermäßige Speichelabsonderungen hervorruft. Das Rauchen ist erlaubt bei allen denen, die viel reisen, gut und viel essen oder geistig und künstlerisch arbeiten.
3. Der Tabak muß trocken geraucht werden. Das Papier der Zigarette soll aus reinen Fasern bestehen ohne Verwendung von Leim. Solches Papier hinterläßt beim Verbrennen nur minimale Rückstände.
4. Gesundheitsschädlich ist das Rauchen mit nüchternem Magen oder kurz vor dem Zubettgehen.
5. Unzweckmäßig ist das Rauchen während einer körperlichen Uebung (Ballspiel, Laufen, Radfahren usw.)
6. Ein wichtiges und wertvolles hygienisches Vorbeugungsmittel ist die Anwendung des Mundstückes für Zigaretten und der Pfeife für den Tabak.
7. Um die schädlichen Wirkungen des feuchten Tabaks und des warmen Rauches zu vermeiden, ist die Verwendung einer Zigarrenspitze zweckmäßig. Raucht man ohne Spitze, so empfiehlt es sich, die Zigarre wegzuwerfen, sobald man mehr als die Hälfte geraucht hat.
8. Es ist schädlich, die Spitzen der Zigarren zu kauen, weil dadurch die Speichelabsonderung vermehrt wird und die Schleimhäute der Lippen und der Zunge gereizt werden.
9. Rauchen durch die Lunge oder durch die Nase ist unter allen Umständen gesundheitsschädlich.
10. Um Zähne und Mund rein und frisch zu erhalten und die örtliche giftige Wirkung des Tabaks möglichst zu vermeiden, ist Gurgeln mit geeignetem Gurgelwasser und Zähne putzen zweckmäßig und notwendig.

* **Wieder ein Fehlschlag in der deutschen Auslandskolonisation.** Die Regierung des nordbrasilianischen Staates Sergipe hatte zu Anfang des Jahres 1924 mit 21 deutschen Familien die Kolonie Epitacio Pessoa begründet. Trotzdem die Kolonisten von der Staatsregierung in weitgehendem Maße unterstützt wurden, hat die Kolonie die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt und ein großer Teil der Kolonisten ist wieder abgewandert. Neben dem ungewohnten heißen Klima lag das zum guten Teil an der mangelnden persönlichen Eignung der Kolonisten, die überwiegend aus handwerklichen und industriellen Berufen, nicht aber aus der Landwirtschaft stammten. Die lange Reihe der Mißerfolge von deutschen Siedlungsunternehmungen im Auslande, der sich nun auch die Kolonie Epitacio Pessoa anreiht, sollte jeden Auswanderungslustigen mahnen, sein Vorhaben gründlich vorzuberaten. Die Mitteldeutsche Auswanderungsberatungsstelle beim Institut für Auslandkunde, Grenz- und Auslanddeutschtum in Leipzig N. 22, Friedrich-Karlstr. Nr. 22 ist genau darüber unterrichtet, welche deutschen Siedlungen in Südamerika in wirtschaftlicher und klimatischer Hinsicht günstig sind und wie hoch sich das zur Ansiedlung erforderliche Kapital stellt. Jeder Auswanderungslustige wird daher gut tun, in seinem eigenen Interesse vor der Entscheidung für ein bestimmtes Auswanderungsziel mit der genannten Stelle mündlich oder schriftlich Rücksprache zu nehmen.

* **Richtlinien für die praktische Ausbildung zum Ingenieur.** Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst mitgeteilt wird, wird von den technischen Hochschulen zum Ingenieurstudium das Folgende bekanntgegeben: Infolge der großen Bedeutung, die für den Maschinen- und Elektroingenieur neben dem theoretischen Wissen praktische Kenntnisse haben, wurden von den deutschen Hochschulen Richtlinien für die praktische Ausbildung aufgestellt, die den Studierenden außer den für die Diplomprüfung zu erfüllenden Vorschriften weitere beachtenswerte Ratschläge geben. Da ein Teil der praktischen Ausbildung schon zu Beginn des Studiums zu erwerben ist, ist es erforderlich, daß die zum Studium des Maschinenbaus und verwandter Fachgebiete Entschlossenen bereits 1/2 Jahr vor ihrer Reifeprüfung von jener technischen Hochschule, an der sie ihr Studium voraussichtlich beginnen wollen, diese Richtlinien für ihre Ausbildung in der Praxis erbitten. Die freie Wahl der Hochschule, an der das Studium später wirklich aufgenommen wird, wird hierdurch nicht beeinträchtigt. Bei der Technischen Hochschule Charlottenburg gilt das Gesagte auch für Studierende der Architektur, des Bauingenieurwesens, der technischen Physik und der Wirtschaftswissenschaften.

* **Vorsicht bei Annahme von Arbeitsstellen nach dem Auslande!** Immer wieder müssen die Auswanderungsberatungsstellen die Erfahrung machen, daß Deutsche, die eine Stellung im Auslande angenommen haben, in große Schwierigkeiten geraten, weil sie es versäumt haben, vorher eine schriftliche Niederlegung des Arbeitsvertrages zu beläßigen und über alle möglichen Einzelheiten des Vertragsverhältnisses Abreden zu treffen. Niemand, der eine Stellung im Auslande anzunehmen beabsichtigt, sollte versäumen, sich vorher mit der Mitteldeutschen Auswanderungsberatungsstelle beim Institut für Auslandkunde, Grenz- und Auslanddeutschtum in Leipzig N. 22, Friedrich Karlstraße 22 in Verbindung zu setzen, die über alle einschlägigen Fragen, insbesondere auch über die Gehaltsverhältnisse und die Kosten der Lebenshaltung im Auslande, genau unterrichtet ist. Die Beratungsstelle hat ein „Merkblatt für Arbeitsverträge nach dem Auslande" herausgegeben, das jedem Auswanderungslustigen sehr von Nutzen sein kann.

* **Auflieferung von Massendrucksachen aus Deutschland in Oesterreich.** Mehrfach machen sich Firmen die geringeren Drucksachengebühren Oesterreichs zunutze, indem sie Massendrucksachen in Oesterreich herstellen und auflieferm oder in Deutschland hergestellte und nach Deutschland bestimmte Drucksachen bei den österreichischen Postanstalten aufgeben lassen. Der Stockholmer Weltpostvertrag sieht für solche Fälle Gegenmaßnahmen vor, von denen die Deutsche Reichspost sich nunmehr entschlossen hat, Gebrauch zu machen, solange das österreichische Drucksachenporto nicht dem deutschen angeglichen ist. Sie hat verfügt, die von Oesterreich eingehenden Drucksachen, die von deutschen oder sonstigen nicht in Oesterreich ansässigen Firmen herrühren und in Deutschland gedruckt sind, nach dem Ausgabeort zurückzusenden. Wenn es zweifelhaft ist, ob die Drucksachen in Deutschland oder in Oesterreich hergestellt worden sind, werden die Postanstalten die Weiterbeförderung und die Ausbändigung der Drucksachen bis zur Klärung des Sachverhalts aussetzen, sodaß die Absender mit Verzögerungen in der Ueberkunft der Sendungen rechnen müssen.

* **Neue Marken in der Angestelltenversicherung.** Mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 werden neue, technisch verbesserte Marken der Angestelltenversicherung ausgegeben, die von den jetzigen Marken auch im Aussehen völlig abweichen. Die Gültigkeitsdauer der alten Marken läuft mit dem 30. September 1927 ab. Sie dürfen also für die Zeit nach dem 30. September 1927 nicht mehr verwendet werden. Die alten Marken werden sowohl von der Post wie auch von der Reichsversicherungsanstalt nur bis einschließlich 30. September 1927 abgegeben. Wer nach diesem Zeitpunkte noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. Oktober zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam, etwaige Beitragsrückstände noch vor dem 1. Oktober 1927 zu beseitigen. Alte unbeschädigte Marken können, soweit für die Zeit vor dem 1. Oktober 1927 eine Verwendungsmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist, bei der Post bis 31. Dezember 1927 umgetauscht werden.

An die Ortsvereinsvorstände!

Werte Genossen!

Das neue Markenmaterial ist an sämtliche Ortsvereine verschickt worden. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die weiblichen Mitglieder ab 1. Oktober 15 Pfg. Wochenbeitrag zu leisten haben. Das übersandte Material muß nachgezählt und dem Bezirkssekretariat innerhalb 14 Tagen gemeldet werden, wenn die Marken nicht mit der auf dem Lieferzettel angegebenen Zahl übereinstimmen. Die alten Frauenmarken sind mit der Abrechnung einzusenden.

Zum wiederholten Male machen wir darauf aufmerksam, daß die

Abrechnung mit dem Bezirksverband

pünktlich zu erfolgen hat. Am 10. Oktober muß das Bezirkssekretariat im Besitze sämtlicher Abrechnungen sein. Die Ortsvereinsleitungen ersparen der Partei Zeit und Ausgaben, wenn sie für pünktliche Abrechnung sorgen.

Die Werbewoche

findet in der Zeit vom 6.—13. November statt. Allerorts ist auf sorgfältigste Vorbereitung der Werbewoche Bedacht zu legen. Es sind die Adressen derjenigen zu sammeln, die für Partei und Presse gewonnen werden sollen. Werbematerial wird von den Parteizeitungen und vom Bezirksverband rechtzeitig verschickt.

Beim Schriftwechsel mit dem Bezirksverband, besonders bei Einsendung der diesmaligen Abrechnungen sowie bei Besuchen ist darauf zu achten, daß sich das Bezirkssekretariat

vom 1. Oktober ab Magdeburg, Regierungsstraße 1,

befindet. Telefon: 1209 und 8368. Im gleichen Hause sind ab 1. Oktober installiert und unter der gleichen Telefonnummer sind zu erreichen: **Bezirksbildungs- und Kommunalsekretariat, Bezirksjugendsekretariat, Magdeburger Parteisekretariat, die Unterbezirkssekretariate Calbe-Quedlinburg, Wanzleben-Oschersleben und Wolmirstedt-Neuhaldensleben.**

Der Bezirksvorstand. J. A.: Gustav Ferl.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Die neuen Paketgebühren

Am 1. Oktober treten bei der Reichspost die folgenden, teilweise erhöhten Paketgebühren in Kraft:

Pakete kosten:	1. Zone bis 75 km		2. Zone über 75 bis 150 km		3. Zone über 150 bis 375 km		4. Zone über 375 bis 750 km		5. Zone über 750 km	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
bis 5 kg	—	50	—	60	—	80	—	80	—	80
über 5 „ 6 „	—	60	—	80	1	10	1	15	1	20
„ 6 „ 7 „	—	70	1	—	1	40	1	50	1	60
„ 7 „ 8 „	—	80	1	20	1	70	1	85	2	—
„ 8 „ 9 „	—	90	1	40	2	—	2	20	2	40
„ 9 „ 10 „	1	—	1	60	2	30	2	55	2	80
„ 10 „ 11 „	1	10	1	80	2	60	2	90	3	20
„ 11 „ 12 „	1	20	2	—	2	90	3	25	3	60
„ 12 „ 13 „	1	30	2	20	3	20	3	60	4	—
„ 13 „ 14 „	1	40	2	40	3	50	3	95	4	40
„ 14 „ 15 „	1	50	2	60	3	80	4	30	4	80
„ 15 „ 16 „	1	60	2	80	4	10	4	65	5	20
„ 16 „ 17 „	1	70	3	—	4	40	5	—	5	60
„ 17 „ 18 „	1	80	3	20	4	70	5	35	6	—
„ 18 „ 19 „	1	90	3	40	5	—	5	70	6	40
„ 19 „ 20 „	2	—	3	60	5	30	6	05	6	80

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graeser.

46. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sechsunddreißigstes Kapitel.

„Ja — Lizzie — unsere Existenz ist neu gesichert. Was mich bloß ärgert, daß ich es nicht selbst geschaffen habe. Nur durch Glückszufälle war es möglich!"

Sie saß auf der Küchenbank, schälte Kartoffeln, antwortete nicht gleich. „Du hast's aber selbst geschafft, hast doch die Karre aus dem Unglück jezogen. Nun muß doch endlich das Glück kommen, det is doch bloß jerecht so!"

„Gerecht?"

Aber sie ließ sich auf keine Erklärung ein. Ihre Augen, die jetzt immer so verloren ins Weite blickten, waren nach dem Fenster gerichtet. „Man könnte denken, es is Frühling draußen."

Auch er sah auf den warmen, hellen Sonnenschimmer, den die Gardine einfing. „Ja, das täuscht, die Luft ist aber noch eiisig".

Er sah zu, wie Lizzie dann am Herde hantierte, wo die Deckel auf den Kochtöpfen klapperten.

Da es Sonntag war, gab es nicht die Hetze des Alltags — eine behaglich-ruhige Stimmung war in der Küche.

Plötzlich wandte sich Lizzie um. „Ick muß dir wat sagen — Vater war jestern hier! Brauchst nicht so zu kieken — Fittich hat ihn anjestellt!"

„Kann er denn wieder . . ."

„Nee — als Bauwächter! Onkel Stickert hat es durchgesetzt".

„Stickert und Fittich — die beiden", sagte Willy. „Die besten Menschen, die ich in meinem Leben kennen gelernt. Der eine hat Glück gehabt und ist zu was gekommen. Und der andere Pech, nischt als Pech, und ist doch ein ordentlicher und guter Mensch geblieben. Alle Möglichkeiten standen ihm offen, als er aufs Gymnasium kam. Und wie glücklich wäre er mit seiner Jenny geworden — nichts hat sich erfüllt! Aus dem Gymnasium haben sie ihn vertrieben — das Mädel hat ihn betrogen — was ist er geworden: Topfsticker und Hundescherer, denn daß er schließlich den Bauwächterposten bekam, war nur ein Zufall. Und doch ist er mit seinem Leben ausgesöhnt."

„Ick bin jücklich, det Vater nich mehr uff die Höfe jeht!"

„Was wollte er denn?"

„Bloß sagen kommen, und von Mutter jrüßen!"

„Na — und Mutter?"

„Ach —" Lizzie lächelte. „Henke hat doch keine Miete bezahlt, is jerückt!"

Willy blieb stumm. Daß sie diesen Namen vor ihm aussprechen konnte, war das nicht der beste Beweis, wie schuldlos sie sich fühlte? Da durfte er sie nicht stutzig machen, und so sagte er: „Ich hätte Vatern und Muttern doch eingeladen — zum Kaffee — heute nachmittag! Es wäre unser erster Besuch gewesen!"

„Und wenn ick nu jetan?"

„Also kommen sie?"

„Vielleicht — bestimmt kann ick's doch nicht sagen — Vater wollte erst Muttern fragen".

Auf jeden Fall muß ich doch dann etwas besorgen!"

Er hatte in Hausschuhen dagesessen, grün gestickt mit Rosen auf dem Fußblatt — ein Geschenk Lizzies am Weihnachtsabend. Jetzt wollte er sich Stiefel anziehen, aber sie sagte verwundert: „Warum denn — is doch nich naß draußen!"

Einen Augenblick ging etwas Sonderbares in ihm vor — dann war es vorüber. Er behielt die grünen Schuhe mit den roten Rosen an und ging zum Bäcker im Nachbarhause. Auch den Kragen hatte er nicht angelegt — in dem frischen bunten Hemd funkelte nur das Messingknöpfchen.

Einen Napfkuchen hatte er holen wollen, aber nun kaufte er plötzlich nur Zuckerschnecken und Gußzwiebäcke.

Und Lizzie hatte es gar nicht anders erwartet. „Det sind genug — ooch wenn Onkel mitkommt", sagte sie.

In der Küche saßen sie und aßen Mittag. Ueber den Linoleumbelag war ein weißes Tuch gedeckt worden — das hatte Willy verlangt.

„Nachher half er ihr das Geschirr abtrocknen, als sie abwusch, stellte auch die Teller und Schüsseln in den Schrank.

„Wo werden wir denn Kaffe trinken?"

Lizzie sah ihn verwundert an. „Na hier doch — Willy! Dachtest du da drinne?" Sie blickte nach der Schlafstube. „Wo nich jeheizt is und dann die kahlen Wände? Nee — hier is es doch so schön mollig!"

Sie putzte den Herd, daß die Platte in glänzendem Schwarz spiegelte, rieb die stumpfe Fläche an der Messingeinfassung ab, ordnete noch einmal die Paradeteller hinter den Scheiben des Glasschrankes.

„So — und nu muß ick mich doch 'n bisken schön machen!"

Lizzie verschwand in der Schlafstube, während die eilenden Wolken dort oben am Himmel zerflatterte die schöne, blaue Rauch, wurde grau und farblos, wenn er nicht in das durch Fenster fallende Sonnenlicht geriet und sich nun noch einmal färbte.

„Ach ja!"

Ganz erschrocken blickte er nach der Schlafstubentür, aber Lizzie fragte nicht, warum er eben so laut aufgeseufzt. Er hörte nur das Klappern der Brennschere, die ab und zu über dem Zylinder der Petroleumlampe heiß gemacht wurde.

Und endlich kam Lizzie herein und verbreitete einen starken Geruch von Seife und Haaröl.

„Warum bisste denn so brummig?" fragte sie, während sie den Schürzenlatz mit Sicherheitsnadeln feststeckte.

„Wieso denn?"

„Paßt dir's nicht, det meine Eltern kommen?"

„Ich freue mich auf die Aussöhnung!"

„Na— denn mach nich so'n Jesichte!"

Sie blickte nach der Weckeruhr auf dem Küchenbrett. „Vor fünfe werden sie kaum kommen, und jetzt is's noch nich mal viere — da werd' ick den Kaffee erst später uffsetzen, jemahlt hab ick ihn schon. Kann ick also noch janz jut wat ausbessern!"

Sie hatte eine Zigarrenkiste, angefüllt mit Stopfwolle und schadhaften Socken, genommen, setzte sich mit dem Rücken an den warmen Ofen, begann zu stopfen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270928-16/fragment/page=0005

Ortsausschuß der Gewerkschaften und Hindenburg-Geburtstagfeier.

Aus Anlaß der Bemühungen des 1. Bürgermeisters Dr. Gepel nahm der Vorstand des Ortsausschusses in einer Sitzung am 26. d. Mts. zu der Beteiligung der Gewerkschaften an der geplanten amtlichen Feier Stellung. Die Vertreter der Gewerkschaften kamen gleich zu dem Ergebnis, daß eine Beteiligung ihrer Mitglieder nicht in Frage käme. In der Aussprache, in der das Für und Wider sehr eingehend erörtert wurde, kam dieser Beschluß zu Stande, der pflichtschuldigst von jedem Gewerkschaftler einzuhalten ist. Auch dürfen die Gewerkschaftsmitglieder bei dem Zuge nicht als Staffage auf der Straße dienen. Die Beteiligung in irgend einer Form an dem Zuge selbst, verstößt gegen die Disziplin. Die Gewerkschaftsmitglieder werden gut tun, auch auf ihre Angehörigen einzuwirken, daß weder sie selbst noch ihre Kinder sich an dem Zug beteiligen, noch sich während des Umzuges in den Straßen, durch die der Zug geführt wird, aufhalten. Die angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut und ist dem 1. Bürgermeister Dr. Gepel zur Kenntnisnahme überreicht:

Bezugnehmend auf die bisher gepflogenen Verhandlungen wegen Beteiligung an den stadtseitig vorgesehenen Veranstaltungen anläßlich der Geburtstagsfeier des Herrn Reichspräsidenten teilen wir mit, daß nach eingehenden Beratungen der Ortsausschuß der Gewerkschaften eine Beteiligung ablehnt. Zur Begründung unseres ablehnenden Standpunktes sei folgendes ausgeführt:

Der Ortsausschuß der Gewerkschaften ist eine wirtschaftliche, parteipolitisch neutrale Organisation, deren Tätigkeit sich lediglich auf wirtschaftlichen Gebiete bewegen muß, da Anhänger der verschiedensten Parteirichtungen im Ortsausschuß vertreten sind. Die geplante Veranstaltung selbst ist unseres Erachtens leider gewissen parteipolitischen Einflüssen unterworfen. Des weiteren sei aber auch darauf verwiesen, daß gerade durch eine Reihe von Vorkommnissen in unseren Mitgliederkreisen lebhafte Verstimmung vorhanden ist. Wir verweisen beispielsweise auf die ablehnende Haltung der Mehrheit der Bürgerschaftsvertreter in der letzten Stadtverordnetensitzung bei Beschlußfassung über die Ruhelohnordnung der städt. Arbeiter. Hierdurch ist eine Ueberbrückung der Gegensätze, wie sie von Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, angestrebt, und die von uns anerkannt wird, nicht möglich und wirkt sich leider jetzt aus.

Der Arbeiterbildungsausschuß

ist durch die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei wieder ins Leben gerufen worden. Der Bildungsausschuß setzt sich zunächst zur Aufgabe, die Veranstaltungen der Arbeiterschaft im Allgemeinen auf ein höheres künstlerisches Niveau zu bringen und dann will er versuchen der Arbeiterschaft das Theater wieder zurückzuerobern. Mit anderen Institutionen sollen Verabredungen wegen Bezug billigerer Eintrittspreise angebahnt werden. Seine erste selbständige Veranstaltung trifft der Arbeiter-Bildungsausschuß am 9. November mit einer Revolutionsfeier. Die Veranstaltungen des Bildungsausschusses sollen alle Bildungsfreudigen zusammenführen. Die Eintrittspreise können, je mehr die organisierte Arbeiterschaft sich beteiligt, umso niedriger gehalten sein. Außer einigen Märchenabenden besonders für die „kleine Welt", die mit Lichtbildern verschönt, genußreiche Stunden bilden werden (auch in Hasserode) soll auch allmonatlich ein Theaterabend geboten werden. Glückt der Versuch in diesem Jahre, dann soll aufbauend frühzeitig genug im nächsten Jahr der Plan erweitert werden. Zu diesem Zweck wird der Bildungsausschuß demnächst einen Fragebogen an unsere Leser der „Harzer Volksstimme" beilegen, den wir bitten ausgefüllt den Zeitungsboten alsbald wieder auszuhändigen.

Indem wir bitten, den Arbeiter-Bildungsausschuß durch Mitarbeit, die wir nicht nur in dem Besuch unserer Veranstaltungen sehen, sondern vor allem auch in der immerwährenden Arbeitstätigkeit dafür in der Familie, an der Arbeitsstätte und bei jeder sonstigen Zusammenkunft, hoffen wir durch unsere neu aufgenommene Arbeit der Gesamtheit der organisierten Arbeiterschaft zu dienen.

Sozialdemokratische Partei. Arbeiter-Bildungsausschuß.

— **Eine Menschenfalle** schlimmster Art ist die Ecke Röschenröder Burgberg und Burgstraßenecke. Wieviele Zusammenstöße sind hier schon erfolgt! Erst vor einigen Jahren hat an dieser Ecke die Hebamme Ackert in Ausübung ihrer Dienstpflichten ihr Leben eingebüßt. Die Verkehrspolizei müßte in irgend einer Form durchgreifende Abhilfe schaffen, ehe wiederum Leben und Gesundheit der Mitmenschen in Gefahr gebracht wird. Am Sonnabend nachm. kurz nach 5 Uhr wäre beinahe wieder ein großes Unglück geschehen. Den Burgberg herunter kam in rasender Fahrt ein junger Mann auf einem Fahrrad. Anscheinend hatte die Bremse ihren Dienst versagt und so dem jungen Mann die Herrschaft über sein Vehikel entrissen. Der Dienstmann T., der vom Bahnhof dienstlich einige Koffer auf seinem Rade hatte, um diese ihren Bestimmungsort zuzuführen kam die Burgstraße herauf. Im letzten Augenblick erkannte dieser die Gefahr und nur seiner Geistesgegenwart ist es zu verdanken, daß der junge Mann bei der Wucht des Anpralls nach einigen Saltomortale mit 50 cm Abstand von der Bordsteinfassung vor dem „Preußischen of" auf der Straße landete. Beide Räder sind natürlich so demoliert, daß sie in Reparatur gegeben werden mußten. Wenn dieses Mal der Zusammenstoß mit einigen schweren Hautabschürfungen, Verstauchungen usw. abgegangen ist, so sollte er doch für alle Fahrer eine ernste Warnung sein, auf dieser abschüssigen Straße und bei der Unübersichtlichkeit dieser gefährlichen Ecke nicht mutwillig durch rasendes Fahren Menschenleben in Gefahr zu bringen.

— **Schloß-Lichtspiele.** „Lederstrumpf". Wildtöters Kampf um das Blockhaus am See. Als Knaben haben wir uns alle an den Lederstrumpfgeschichten von Cooper begeistert. Lederstrumpf und sein indianischer Freund Chingachgook waren oft der Gegenstand unserer Spiele, und so geht man mit Erinnerung an die schönsten Zeiten seines Lebens in diesen Film. Auf jeden Fall sehen wir eine spannende Episode aus dem Leben des berühmten Trappers, Kämpfe mit Indianern, tolle Verfolgungen auf dem See, Tomahawkwürfe und das wilde Leben der Huronen. Lederstrumpf ist Harold Miller, ein interessanter Schauspieler, der dieser Legendengestalt menschliche Züge leiht. In den beiden Frauenrollen sah man Lilian Hall und Edna Murphy, die ebenfalls mit Geschick sich ihrer Aufgaben entledigten. Dieser Film wird besonders bei der Jugend mit Begeisterung aufgenommen werden. Das Beiprogramm ist sehr lehrreich und schön. — Die billigen Jugendvorstellungen um 6 Uhr, Eintrittspreis 30 und 60 Pfg. sollten nicht unbesucht bleiben.

— **Festvorstellung Sudermann: Glück im Winkel.** Die am Donnerstag, den 29. September, abends 8 Uhr, im Kurtheater, Städtisches Kurhaus, stattfindende Festvorstellung der ehemaligen Mitglieder des Kurtheaters unter Spielleitung von Hanne Ischege, wird im Zeichen der Ehrung Hermann Sudermanns stehen, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag feiert. Die Eintrittskarten dieser Festvorstellung sind in den beiden bekannten Vorverkaufsstellen Zigarrenhaus Ramme und Papierhandlung Schaffhäuser zum Preise von 2.— 1.50 und 1.— Mark, Schülerkarten 0.50 Mark zu haben. In den gleichen Geschäften liegen auch die Einzeichnungslisten des Theaterbundes, sowie Winterspielplan, Sitzplatzplan und alles näheren Unterlagen für die am 12. Oktober beginnende Winterspielzeit des Theaterbundes aus.

— **Fremdenverkehr.** In der Zeit vom 8.—21. September kamen laut Kurliste Nr. 14 zur Anmeldung 937 Kurgäste (in Wernigerode 824, in Röschenrode 113) und 1553 Nachtfremde (in Wernigerode 1531, in Röschenrode 22). Die Zahl der Kurgäste beläuft sich bis jetzt auf 13 048 in Wernigerode und 2704 in Röschenrode, insgesamt bis 21. September 15 752 Kurgäste. An Nachtfremden wurden in Wernigerode 27 038, in Röschenrode 607, zusammen 27 645 gezählt. Die Gesamtbesuchsziffer beläuft sich somit auf 43 397.

— **Kommt eine Rentenerhöhung?** In der am Sonnabend außerordentlich gut besuchten Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen referierte Kamerad Kirchhoff-Magdeburg in ausführlichster Weise über obiges Thema: Er wies nach, daß selbst im 9. Jahre nach Kriegsschluß die materielle Versorgung der Kriegsopfer außerordentlich dürftig sei. Bezeichnend sei, daß die Länder für Fürsorgemaßnahmen höhere Summen eingesetzt haben, als das Reich, das versuche, durch Hindenburgspende die Kriegsopfer abzuspeisen. In dem Erlaß der Reichsregierung sei aber schon zum Ausdruck gekommen, daß nur Veteranen und Kriegerwaisen in Frage kommen. Selbst eine Mitwirkung im Reichsausschuß hat man dem Reichsbund nicht gewährt. Aber selbst für die Berufsausbildung der Kriegerwaisen soll die Hindenburgspende nicht verwandt werden, sondern nur für gelegentliche Beihilfen. Der Reichsbund erstrebt eine Altersversorgung der Kriegsopfer in wesentlich anderer Form, als die für die Kriegsveteranen von 70-71. Die Bezüge aus der Alters- und Invalidenversicherung dürfen bei der Elternrente nicht angerechnet werden. Die Kreiskommunalverbände können nicht mehr leisten, denn sie sind in ihren Mitteln beschränkt. Deshalb muß wieder gefordert werden, daß das Reich helfend eingreift. Dann stellte Redner die Frage: Ist nun mit einer Rentenerhöhung zu rechnen? Auf der Beamtentagung hat der Reichsfinanzminister eine solche in Aussicht gestellt. Soviel steht fest, daß bei der jetzigen Auszahlung noch nichts bezahlt wird. Geplant ist eine vollständige Umänderung der Rentensätze. Am 29. Oktober soll eine Mehrauszahlung stattfinden. Die Verhandlungen über die Höhe werden vom Bund mit den zuständigen Ministerien anfang Oktober aufgenommen. Es muß von den Mitgliedern erwartet werden, daß sie geschlossen hinter ihrer Organisation stehen. Der außerordentliche Beifall der Versammlung bewies, daß die Versammelten sich die Ausführungen des Referenten zu eigen gemacht hatten. Die Aussprache bewegte sich im Rahmen des Vortrages. Es wurde wieder Klage über die Einstellung des hier tätigen Kreisarztes a. D. Kriecke geführt. Zur Kreiskonferenz wurden als Delegierte gewählt die Kameraden Schmelzkopf, Knoche, Senk und Barmann, sowie die Kameradinnen Drechsler, Haase und Pieper. Dann beschloß die Versammlung, der Einladung des Magistrats zur Hindenburg-Geburtstagsfeier nicht Folge zu leisten, weil die Kriegsopfer nach amtlichen Mitteilungen von der Hindenburgspende nichts zu erwarten haben. Beschlossen wurde weiter, am 29. Oktober das Stiftungsfest der Organisation festlich zu begehen.

* **Hindenburgmarken.** Die Deutsche Reichspost gibt zum 80. Geburtstage des Reichspräsidenten Freimarken zu 8, 15, 25 und 50 Pf. und eine Postkarte heraus, die das Bildnis des Reichspräsidenten tragen. Die Marken und die Postkarten sowie Markenheftchen sind vom 26. September an bei den Postämtern erhältlich.

Z. N. **Polizeilich an- und abmelden.** Es wird an die Vorschrift erinnert, daß jeder, der hier seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt oder aufgibt, oder wer seine Wohnung innerhalb der Stadt wechselt, dies binnen 6 Tagen im Einwohnermeldeamt auf den vorgeschriebenen Vordrucken in dreifacher Ausfertigung zu melden hat. Zur Meldung ist jedoch nicht nur der Umziehende selbst, sondern auch der Wohnungsgeber verpflichtet. Die Meldung braucht indes nur von einem der Verpflichteten erstattet zu werden. Es wird dringend empfohlen, die etwa noch rückständigen Meldungen sofort zu erstatten. — Bei dieser Gelegenheit wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder hier zuziehende, über 16 Jahre alte Ausländer, binnen 48 Stunden ebenfalls im Einwohnermeldeamt unter Vorlegung des Passes anzumelden ist. Gibt der Ausländer die Wohnung auf, so ist dies vom Vermieter binnen 24 Stunden zu melden, es sei denn, der Ausländer weist die Abmeldung nach.

Aus Halberstadt.

Zum Halberstädter Flugtag.

Nachdem die Luftfahrt G. m. b. H. Halberstadt in Westfalen und Thüringen Flugtage veranstaltet hat und noch solche in Hannover und Provinz und Freistaat Sachsen aufziehen wird, wird sie auf Veranlassung des Luftverkehrs Halberstadt e. V. D. L. V. am 2. Oktober 1927, ab nachmittags 2 Uhr, den 5. Halberstädter Flugtag abhalten. Soweit wir bisher erfahren konnten, wird dieser Flugtag alle vorhergehenden überbieten, und wir können gewiß sein, daß die Organisation glatt durchgeführt wird, denn von allen bisherigen Flugtagen konnte die Luftfahrt G. m. b. H. Halberstadt gute Empfehlungen mitbringen, ja, sie wurde sogar bereits für 1928 an verschiedenen Plätzen wieder verpflichtet. Ein Beweis, daß unsere Halberstädter ein wirklich gutes Programm zeigen. Soweit bisher bekannt ist, nehmen folgende Piloten und Fallschirmabspringer an der Veranstaltung teil: Flugzeugführer Steinkrauß, der Geschäftsführer und Chefpilot der Gesellschaft; seine erste Winter-Brocken-Landung in diesem Jahre dürfte noch in aller Gedächtnis sein, dann der Flugzeugführer Dannemann, schon viele Halberstädter vertrauten sich seinem ruhigen Fliegen bei den Rundflügen über Halberstadt und den Harz an, bei den früheren Flugtagen nahm er mit Erfolg an Geschwaderfliegen, Ballonrammen, Luftspielen u. a. m. teil. Der Kunstflieger Albrecht, auch ein alter Kriegspilot; ihm galt stets der nicht endenwollende Beifall des Publikums, seine Loopings, Rollings, Rückenflüge usw., hielten das Publikum in Bann. Als vierter der Jungflieger Böning, auch er steht den alten Kämpen mit seinen Kunstflügen nicht nach, sein ruhiges durchdachtes Fliegen fesselt die Zuschauer. Dann die Fallschirmpiloten, es sollen eine Dame und 2 Herren verpflichtet werden. Die Herren Boehlen, Schweiz und Geck-Bamberg, die schon bei vielen Sprüngen ihr Können zeigten, werden sich mit der Dame, voraussichtlich Fräulein M. Dröbelsahr, messen. Alle 3 werden zu gleicher Zeit aufsteigen und abspringen. Ferner soll das reichhaltige Programm noch durch einen Brief-Tauben-Aufstieg der Halberstädter Brief-Tauben-Reisevereinigung und durch Ballonhüpfen, dem neuen amerikanischen Sport, erweitert werden. Verhandlungen hierüber schweben noch. Wir werden, sobald uns Näheres bekannt ist, weiter berichten. Die Leo-Werke A.-G. Dresden, haben bereits kleine Fallschirme mit Probetuben, die Trumpf-Schokoladen-Fabrik Berlin, Probeschokolade gestiftet. Diese werden im Chlorodont- und Trumpfschokoladenregen den Abschluß der Veranstaltung bilden. Um jedermann den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen, hat die Luftfahrt G. m. b. H. Halberstadt die Eintrittspreise für die Halberstädter Veranstaltung auf ℳ 0.50 für den 3. Platz, ℳ 1.00 für den 2. Platz und ℳ 2.00 für den 1. Platz festgesetzt. Programme zu ℳ 0.20 berechtigen zur Teilnahme an der Verlosung von 20 Freiflügen über Halberstadt in der Luftdroschke.

* **Viehmarkt.** Heute, Dienstag, früh fand der Viehmarkt auf dem Anger statt. Ebenso wie der eigentliche Jahrmarkt, hat auch der Viehmarkt an Umfang und Beschickung zugenommen. Der Viehmarkt nimmt jetzt die Verbindungsstraße zwischen Sternstraße und Braunschweigerstraße in Beschlag. Hier sind die Pferdewagen, Autos und Hürden aufgestellt, in denen es in allen Tönen grunzt und quiekt, je nachdem, ob sich die borstigen Insassen wohlfühlen im warmen Sonnenschein oder in tausend Aengsten geraten, wenn sie bei den Hinterbeinen zwischen ihren Kameraden herausgeangelt werden, um dann im Kopfstand so lange zu verharren, bis Verkäufer und Käufer sich wegen des Preises handelseinig geworden sind. Es ist eben beim Viehmarkt nicht wie in einem Ladengeschäft. Da sind feste Preise. Hier nicht. Es wird gehandelt. Und je nach dem Ausfall der Verhandlungen wandert der rosige oder schwarzgefleckte Borsche wieder zu seinen Kameraden zurück, die ihn grunzend begrüßen oder er verschwindet in einen Sack, der ihn dann der neuen Heimat zuführt, wo ein Leben des Schlemmens für ihn beginnt. Man kann schon Schweine für 8 Mark bekommen. Das sind natürlich die Kleinsten, die erst ein Gewicht von 8 Pfund haben. Größere Ferkel von 25 Pfund kosten natürlich mehr. Man kann sie aber schon für 20 Mark erhandeln. Es sind auch noch Größere da, die ca. ½ Zentner wiegen, aber hier wollen die Käufer nicht so recht heran. Großen Raum nehmen dann die Pferde ein, die sonst so gut wie garnicht auf unserem Viehmarkt vertreten waren. Braunbärtige und schwarzäugige Söhne der Puszta vergandeln hier mit einheimischen Pferdegaffern. Hier ist das Geschäft schwieriger. Die Verkäufer kennen Geld. Für einen schweren Belgier bietet ein hiesiger Pferdehändler 500 Mk., der Verkäufer will aber 750 Mark haben. Ein Landwirt aus der Umgebung hat ein Auge auf einen schönen schweren holsteinischen Fuchs geworfen. Aber der Preis von 700 ℳ ist zu hoch. Es sind aber auch schon kleine Ostpreußen zu 150 Mk. zu haben. Auf der Straße, die nach dem Odeum hinführt, stehen die bunten Wohnwagen der nomadisierenden Pferdehändler und auf dem Fahrdamm werden die Pferde vorgeführt, im Trab, im Schritt, vor dem Wagen und als Reitpferd. An Pferden standen an den Schlagbäumen etwa 40 Stück und der Auftrieb an Ferkeln wird mindestens 1500 betragen haben. Die Verkäufer der Ferkel waren nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern von Stendal und anderen Orten der Altmark mit Lastautomobilen gekommen. Sie werden mit ihrem Geschäft sicher zufrieden sein, denn man sah am Vormittag Wagen, die schon fast geräumt hatten. Heute Mittag ist der Viehmarkt zu Ende und die ganze Aufmerksamkeit kann sich dann wieder dem bunten Trubel des Herbstmarktes zuwenden.

* **Den Schlachtkollegen bestohlen.** Zwei junge Leute bewohnten einen gemeinsamen Schlafraum. Eines Morgens war der Mitbewohner unter Mitnahme eines Oberhemdes, eines weißen Schales und der Kleiderbürste seines Freundes verschwunden.

* **Um 40 Mark betrogen.** In ein hiesiges Blumengeschäft kam ein junger Mensch und bat die Inhaberin, ihm 50 Mark zu wechseln. Da die Inhaberin des Blumengeschäfts aber selbst nur 40 Mark kleines Geld hatte, bat der junge Mann sie, ihm diese 40 Mark zu geben und mit ihm nach seinem Chef, als solchen bezeichnete er den Inhaber eines Zigarrenladens, zu kommen. Die Inhaberin des Blumengeschäfts war auch damit einverstanden und machte sich mit dem jungen Mann auf den Weg. Dieser rannte ihr aber auf der Straße plötzlich mit den 40 Mark davon. In dem Zigarrengeschäft erfuhr die Betrogene dann, daß dort kein junger Mann angestellt ist. Es handelt sich um einen 23—25jährigen Menschen, der 1,66 m groß ist, ohne Kopfbedeckung war und einen graubraunen Anzug trug. Er hatte dunkles, linksgescheiteltes Haar und gestutzten Schnurrbart sowie volles rundes Gesicht. Zweckdienliche Mitteilungen sind sofort der Polizei zu machen. Es ist möglich, daß der Betrüger das Manöver auch an anderer Stelle zu wiederholen sucht, deshalb sei vor ihm gewarnt.

„**Den Hausmeister überfallen.**" Zu der gestrigen Notiz unter dieser Stichmarke wird uns von beteiligter Seite mitgeteilt, daß nicht der Mieter den Hausmeister überfallen habe, sondern daß dessen Frau den Mieter auf dem Wege zum Abort mit einem Scheuerlappen ganz unvermutet geschlagen habe, und daraufhin eine Schlägerei zwischen den Männern entstanden sei, bei der der eine mit einem geschlossenen Messer, und der anderen mit dem Klosettschlüssel geschlagen habe, so daß beide Teile Kopfwunden davontrugen. Das gerichtliche Nachspiel, das bereits eingeleitet ist, dürfte wohl zur völligen Klärung führen.

* **Stadttheater.** Dienstag abends 20 Uhr Erstaufführung „Dover-Calais", das erfolgreiche Lustspiel von Bertl. Mittwoch abends 20 Uhr geht zum ersten Male Grabbes „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" in Szene. Das durch seine groteske Komik außerordentlich erheiternde Werk wird inszeniert von Ado von Achenbach mit Bühnenbildern von Siegfried Kuttner. In den Hauptrollen sind beschäftigt Frl. Michalsky und die Herren Kohlmann, Konkiel und Blanck. Donnerstag nachmittag gelangt Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung" als 1. Vorstellung im Schüler-Zyklus und 2. Fremdenvorstellung zur Aufführung. Schüler, die nicht Dauerkarten besitzen, zahlen 3. Rang 60 Pfg., 2. Rang, 2. Rang Mitte und 3. Saalsitz 1.— Mk., 1. Rang, 1. und 2. Saalsitz und Lauben 2 Mk. Donnerstag 20 Uhr wird Raynals meisterhafte Tragödie „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" zum letzten Male aufgeführt. Freitag 20 Uhr wird Mozarts „Così fan tutte" (So machen's alle), die anmutigste und melodienreichste Kokokooper, die je geschrieben ist, wiederholt; Sonnabend 20 Uhr der immer wieder durchschlagende Operettenerfolg „Die Zirkusprinzessin" mit ihren zündenden Schlagern und Tänzen. Sonntag nachmittag geht der durch seine drastische Situationskomik unerhört wirkungsvolle Schwank „Hurra, ein Junge" über die Bretter. Sonntag abends 19½ Uhr Erstaufführung von Otto Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor", die durch ihren Melodiengehalt und durch die bis zum letzten Takt durchgeführte Lustigkeit immer wieder alle Herzen stürmisch erobern. Die Hauptpartien singen die Damen Schwarz, Wolf, Heuer und die Herren Stein, Neuland. Spielleitung: Herr Deuter. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Clemens.

* **Eine zweite Vorkühlhalle im Schlachthof.** Der Magistrat schreibt den Stadtverordneten: Die Vorkühlhalle im Kühlhause des Schlachthofes reicht an den Hauptschlachttagen nicht mehr aus, um alle geschlachteten Tiere zum Vorkühlen aufzunehmen. Der Magistrat hat daher auf Vorschlag des Schlachthofsausschusses beschlossen, den im Kühlhause westlich des Hauptkühlraumes gelegenen Raum, der zu anderen Zwecken nicht benutzt wird, zu einer zweiten Vorkühlhalle ausbauen zu lassen. Die Kosten hierfür betragen nach den vom Stadtbauamt gemachten Anschläge 4000 ℳ, die aus dem Erneuerungsstock des Schlachthofes gedeckt werden können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270928-16/fragment/page=0006

Aus Schwanebeck.

— (Stadtverordnetensitzung.) Am 22. September fand eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt, zu der der Magistrat bis auf Gen. Löschke und die Stadtverordneten bis auf Gen. Gradewald und Stadtv. Wedde erschienen waren. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wandte Gen. Mundt ein, daß betreffs des Ausdrucks „Vertreter beider Körperschaften nach den Hauptversammlungen des Städte-Verbandes Sachsen-Anhalt zu senden", nicht klar hervorgehe, wieviel von den Stadtverordneten zu entsenden seien, da ja doch der Antrag unsererseits dahingehend gestellt sei, daß beide Fraktionen zu berücksichtigen seien. Der Vorsitzende entschuldigte die Entsendung nur eines Stadtverordneten nach Benneckenstein (Meubauer, bürgerl.) damit, daß bei Zeit von der Stellung des Antrages bis zu der Tagung reichlich kurz gewesen sei und man sich nach den zur Verfügung stehenden Mitteln richten müsse, aber das nächste Mal gern unseren Wünschen entgegenkommen wollte. Darauf trat man in die Tagesordnung ein und genehmigte die Mandatsniederlegung des Gen. Strobel, der zwecks Besuchs der Arbeiter-Akademie zu Frankfurt a. M. bis auf weiteres seinen Wohnsitz nach dort verlegt. Der Vorsitzende bat Gen. Mundt, dem Gen. Strobel im Namen der Stadtverordneten die besten Wünsche zu seinem ferneren Fortkommen zu übermitteln. Weiter wurde beschlossen, eine Biersteuer zukünftig städtischerseits zu erheben, da sie sonst der Kreis erheben wird. Die nötigen Schritte in die Wege zu leiten, wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Stadtv. Mundt (Soz.), Heinemann (Landw. u. Gewerbe) und Oppermann (Beamten). Den Vorsitz übernimmt Ratmann Beyer. Mit dem Magistratsbeschluß: die Reichshilfe für das Kriegerdenkmal von ungefähr 2500 Mk. auf die Stadtkasse zu übernehmen, konnte man sich beiderseits nicht befreunden. Schließlich einigte man sich dahin, die Prüfung der Angelegenheit der Finanzkommission zu übergeben. Weiter hatte der Bürgermeister a. D. Frommknecht seine Dienste der Stadt angeboten, solange sie ohne Bürgermeister sei. Das Angebot wurde debattelos abgelehnt. Dann wurden die Summe von 260.75 Mk. für die Reparaturen an der Straßenbeleuchtung bewilligt, wie auch die Kosten für 5 neue Lampen in Höhe von 306 Mark. Weiter lag ein Schreiben des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen vor, nach dem die monatliche Pension des Bürgermeisters Schulze auf 439.50 Mk. festgesetzt wird, die von der Ruhegehaltskasse der Kommunalverbände der Provinz Sachsen gezahlt wird. Dann erfolgte der Bericht des Delegierten zur Tagung des Städteverbandes Sachsen-Anhalt. Stadtv. Neubauer erledigte sich seines Berichtes in recht anschaulicher Weise, der sich in seinen Grundzügen im wesentlichen damit deckte, wie ihn unsere Leser bereits aus dem Berichte in der Nr. 221 kennen. Im Anschluß an die öffentliche fand eine vertrauliche Sitzung statt. Darin konnte Ratmann Hotopp die Mitteilung machen, daß die Prüfung in Sachen der Unregelmäßigkeiten in der Erwerbslosen-Fürsorge nunmehr zum Abschluß gekommen seien und daß die übergeordneten Behörden sich dazu verstanden haben, von den vorzeitig, resp. zu Unrecht ausgegebenen Geldern von ca. 13 000 Mk. ca. 11 000 Mk. übernehmen, so daß der Stadt ein Effektivschaden von genau 2 366,50 Mk. verbleibt (also nur ein Bruchteil dessen, was im Frühjahr befürchtet wurde). Von diesen 11 000 Mk. gehen aber noch der städt. Anteil (ca. 30 %) ab, so daß nur 8 863,24 Mk. zurückerstattet, resp. schon zum großen Teil zurückerstattet sind und dem Betriebsfond für 1927-28 überwiesen wurden. Damit ist eine Angelegenheit, die seit dem Frühjahr viel böses Blut erregte, einigermaßen zufriedenstellend geregelt, und es scheint an der Zeit, die Akten darüber zu schließen. Die Stadt ist durch das damalige tatkräftige Eingreifen unsererseits (vornehmlich des Gen. Strobel) vor weit größeren Schaden bewahrt worden.

Aus Quedlinburg.

— (Achtung für landwirtschaftliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer.) Die Arbeitslosenversicherung tritt mit dem 1. Oktober 1927 nach dem Gesetz vom 16. Juli 1927 in Kraft. Durch die neuen Gesetzesvorschriften treten wesentliche Aenderungen ein in Bezug auf die bisherige Beitragsleistung zur Erwerbslosenfürsorge, die nunmehr für die Arbeitslosenversicherung erfolgt. Die Beitragseinziehung erfolgt, wie bisher, durch die Krankenkassen. Wichtig für die Landwirtschaft sind die bisher bestehenden Befreiungsmöglichkeiten von den Beiträgen zur Erwerbslosenfürsorge gewesen, die in veränderter Form in dem neuen Gesetz in Bestimmungen für versicherungsfreie Beschäftigungen erscheinen. Aus den neuen Bestimmungen muß als wichtig hervorgehoben werden: 1. Die Befreiungsmöglichkeit für die Hausgehilfen, die nicht im landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt werden, erlischt mit dem 1. Oktober 1927, sodaß die bisherigen Befreiungen dieser Gruppe nicht mehr eintreten können. Es ist also hier Beitragspflicht für die Arbeitslosenversicherung gegeben. 2. Für alle Beschäftigungsverhältnisse in der Land- und Forstwirtschaft, für die die Möglichkeit der Versicherungsfreiheit gegeben ist, müssen neue Anzeigen dazu am 1. Oktober 1927 bei den Krankenkassen vorliegen. Näheres hierüber erfahren die Beteiligten durch ihre Organisation oder bei den Krankenkassen, die über die Form der Anzeigen Auskunft geben. Wenn am 1. Oktober 1927 eine den neuen Bestimmungen entsprechende Befreiungsanzeige nicht vorliegt, tritt die Beitragspflicht auch für die Beschäftigungsverhältnisse ein, für die an und für sich Versicherungsfreiheit gegeben sein würde.

— (Der Verkehrs- und Verschönerungsverein) hält seine große Herbsttagung, worauf wir hinzuweisen bereits werden, am Mittwoch, den 28. September 1927, abends 8½ Uhr im Rokokosaal des Kaiserhofs ab. Die Tagesordnung ist, wie immer bei dem Verkehrs- und Verschönerungsverein, außerordentlich reichhaltig, und dürfte für jeden Bürger unserer Stadt mancherlei Neues bringen. Nach dem Beschluß des Vorstandes wird der Vorsitzende zunächst Mitteilungen über die Arbeit der Geschäftsstelle in den abgelaufenen Monaten machen. Wir haben wiederholt Gelegenheit genommen, das gemeinnützige Wirken des Vereins, der sich um die Förderung des Verkehrs und der Verschönerung der Stadt im Laufe der letzten Jahre so große Verdienste erworben hat, auch in unserer Zeitung ins richtige Licht zu stellen und können uns deshalb hier auf wenige Punkte beschränken. Es sei besonders hervorgehoben, daß der Verkehrs- und Verschönerungsverein in diesem Jahre die Bepflanzung des Ochsenkopfes begann und zunächst 6 Morgen mit einem Zuschuß von rund 1000 M anpflanzte. Die Zahl der schönen Promenadenbänke konnte um 20 vermehrt werden. Sie ist heute allerdings nach den Mitteilungen der Geschäftsstelle so groß, daß an Neuanschaffungen von Bänken in Zukunft nicht mehr gedacht werden kann, da die Unterhaltungs- und Aufstellungskosten jährlich allein etwa 400 M betragen und insgesamt rund 200 Bänke in der Stadt und ihrer nächsten Umgebung zu unterhalten sind. Besonders erfreulich ist auch die Feststellung, daß es der Mitwirkung des Vereins im Einvernehmen mit dem Städt. Verkehrsamt gelungen ist, den Eisenbahnfahrplan für den kommenden Winter so günstig zu gestalten und daß auch die Herrichtung der Kinderspielplätze mit den neu aufgestellten Brunnen seiner Anregung zu verdanken ist. Der Kassenbestand, über den als 2. Punkt gesprochen werden soll, weist bei dem großen Wirkungskreis des Vereins noch starke Lücken auf und es ist dringend erwünscht, daß jeder nach Kräften dem Vereinsboten Beiträge spendet, tut er damit doch nicht nur dem Allgemeinwohl, sondern sich selbst mit verhältnismäßig geringen Mitteln einen großen Dienst. Wie in den Vorjahren, so sollen auch diesmal wieder nur die Spender von wenigstens 4 M zu den ordnungsmäßigen Mitgliedern gerechnet werden. Von zahlungsfähigeren Personen wird mit Recht ein höherer Beitrag erwartet, aber auch kleinere Beiträge, entsprechend der Leistungsfähigkeit, werden gern entgegengenommen. Das Programm der Herbstversammlung sieht schließlich zur Beschlußfassung vor, Eisenbahnfahrplan, Autolinien und Stadtverkehr, Luftverkehr, Verschönerung der Stadt, Kenntnisnahme von der Arbeit der Städt. Gartenverwaltung, weitere Aufforstung des Ochsenkopfes, Aufstellung und Reparatur von Bänken, Beschaffung alter Straßenhängelaternen, Aufstellung eines Brunnens auf dem Platz vor dem Quedlinburger Kreisblatt, Entfernung der Mauer in der Steinbrücke vor „Klein-Venedig", Verkehrsregelung im Innern der Stadt, Theater und Konzerte.

— (Schwerer Unfall.) Am Sonntag vormittag wollte ein Mitglied des Arbeiter-Radfahrerbundes Thale die Stumpfsburgerbrücke passieren, als in entgegengesetzter Richtung ein Auto kam. Am Eingang der Brücke wollten sich beide Fahrzeuge kreuzen, konnten jedoch nicht mehr genügend ausweichen. Dadurch erfaßte der Wagen das Hinterrad des Fahrrades; der Radfahrer wurde aufs Pflaster geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Von den Arbeitersamaritern wurde er sofort in das Krankenhaus gebracht.

— (Jungsozialisten.) Am Donnerstag fand eine Besprechung der Jungsozialisten über die Winterarbeit statt. Die Veranstaltungen finden wieder regelmäßig Donnerstag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause statt. Am Donnerstag, den 6. Oktober, soll der Reichsschulgesetzentwurf besprochen werden. Hierzu wird eine prominente Persönlichkeit sprechen. Ferner wurde über die Adler-Tagung, die am 23. Oktober in Halberstadt stattfindet, gesprochen. Es wird erwartet, daß sich alle an der Veranstaltung beteiligen.

— (Arbeiterkinderfreunde.) Am Mittwoch, nachmittag 5 Uhr, ist Heimabend in der Franziskanerkapelle.

Kreis Quedlinburg.

Reinstedt, 26. September. (Jubiläum.) Am gleichen Tage mit Bürovorsteher Kotsch konnte auch Bäckermeister Reichardt sein 25jähriges Dienstjubiläum auf den Reinstedter Anstalten feiern.

— (Eingezogener Fußweg.) Die Einwohner von Reinstedt und Wedderslebe seien auf folgende Bekanntmachung des hiesigen Amtsvorstehers vom 17. September hingewiesen: Der in Gemarkung Wedderslebe liegende, zwischen dem alten Friedhof und dem neuerbauten Grundstück der Gemeinde Wedderslebe, zwischen den Aeckern ca. 100 Meter hindurchführende Fußweg, ist eingezogen, da gegen die Einziehung Einsprüche nicht erhoben worden sind.

Aus Thale.

— (Jugendtreffen des Kreisausschusses für Jugendpflege.) Am Sonnabend, den 22. Oktober d. Js. findet im Saale des Verwaltungsgebäudes in Thale ein Jugendabend statt. Vorgesehen sind Gesang, Musik, Spielen unter Leitung des Bezirksjugendpfleger Hemprich-Merseburg, das Märchenspiel „Der Schweinehirt" sowie Verlosung von Spiel- und Sportgeräten, Büchern und Bildern. Bei dieser Verlosung gelten die Teilnehmerkarten als Lose. Uebernachtet wird in der sauberen, städt. Jugendherberge. Am Sonntag, den 23. Oktober vorm. findet nach dem Sporten, etwa gegen 8 Uhr, eine Morgenfeier mit Musik und Gesang statt, bei der Bezirksjugendpfleger Hemprich eine Ansprache hält. Hierauf folgt eine Tagung des Kreisausschusses für Jugendpflege, aller Ortsausschüsse f. J. und der angeschlossenen Vereine. a) Vortrag: „Was können die Gemeinden tun zur Förderung der Jugendpflege" (Hemprich), b) Neuwahl des Kreisausschusses für Jugendpflege. Während dieser Zeit können die hieran nicht Interessierten, Halbtagswanderungen machen. Für den Nachmittag ist eine Zusammenkunft der Jugendführer aus den angeschlossenen Vereinen vorgesehen, in welcher der Kreisjugendpfleger über die Arbeit im Winterhalbjahr sprechen soll. Den Teilnehmern wird das Fahrgeld 4. Klasse gewährt. Jugendgenossen im Kreise beteiligt Euch alle! Für die Genossen, die am Sonntag an der Adler-Tagung in Halberstadt teilnehmen wollen, wird die Fahrgelderstattung eine Hilfe sein, da sie dann nur an der Sonnabendveranstaltung teilzunehmen brauchen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Halle, 26. September. (Zu Tode gequetscht.) Am Vormittag arbeitete der Fahrstuhlführer Paul Hoffmann oberhalb der Fahrstuhlbühne im Schacht der Crölmitzer Papierfabrik. Um den Fahrstuhl im Betrieb beobachten zu können, ließ er entgegen den Vorschriften einen anderen Kollegen den Fahrstuhl einschalten, ohne vorher den Schacht zu verlassen. Als der Fahrstuhl dann herauf ging, kam Hoffmann nicht mehr rechtzeitig aus dem Schacht heraus. Das abwärtssausende schwere Fahrstuhl-Gegengewicht warf ihn nieder. Der Unglückliche wurde zwischen der Schachtwandung und dem Fahrstuhlrahmen zu Tode gequetscht.

Köthen, 26. September. (In ein Auto gefahren). Beim Einbiegen von der Fabrikstraße in die Heinrichstraße nahm der Postschaffner Paasch die Ecke vorschriftswidrig in kurzem Bogen auf der falschen Seite und fuhr dadurch direkt in ein im gleichen Augenblick daherkommendes Auto hinein. Paasch wurde ein Stück fortgeschleift, sein Rad gänzlich zertrümmert. Der Autoführer, den keine Schuld trifft, schaffte ihn sofort nach dem Krankenhause. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Wittenberge, 26. September. (Ein Fuhrwerk von einem Güterzuge überfahren). Auf der Station Groß-Holzhausen der Eisenbahnstrecke Wittenberge—Arendsee (Altmark) wurde, als der Fuhrmann Wilhelm Meser aus Wittenberge mit seinem Fuhrwerk den Uebergang in der Nähe der Station Groß-Holzhausen passieren wollte, sein Wagen von der Lokomotive des aus Arendsee kommenden Güterzuges erfaßt und vollständig zertrümmert. M. wurde bei dem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Zum Glück blieb das Pferd unbeschädigt, das sich losgerissen hatte. Der Verunglückte hatte sich vorher überzeugt, daß die Strecke frei war. Buschwerk behinderte jedoch die Beobachtung des Bahndammes.

Blankenburg, 26. September. (Ein Autounfall) ereignete sich am 21. September, abends gegen 10 Uhr am Schieferberg. Ein Auto war mit 5 Fahrgästen von einer längeren Tour zurückgekehrt. Als der Chauffeur auf dem Schieferberg halten wollte, versagten plötzlich die Bremsen und der Wagen fuhr etwa 80 Meter rückwärts und stieß gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Einer Berliner Dame mußte infolge der Verletzung im Laufe des gestrigen Tages ein Auge operativ entfernt werden. Die übrigen Verletzungen sind scheinbar leichterer Natur, eine Dame bekam einen Nervenchok.

Siptenfelde, 27. September. (Windhose.) Am Abend gegen 7 Uhr zog plötzlich ein Gewitter herauf und störte die Erntearbeiten empfindlich. Im „Heißen Loche" wurde sogar eine Windhose beobachtet. Dem Landwirt Otto Boehme, der dort mit seinem Bruder eine mäßig hohe Fuhre Samenklee geladen hatte, wurde der Wagen durch den gewaltigen Luftwirbel umgeworfen. Die beiden Brüder hatten Atembeklemmungen und waren kurze Zeit wie gelähmt. Auch die Pferde unternahmen nichts bei dem heftigen Drehsturm. Die Windhose zog sich über die „Blechern" weg und schien sich vor dem Walde aufzulösen.

Bad Schmiedeberg, 27. September. (Zum Raubüberfall in der Dübener Heide.) Nach jagelangen Bemühungen gelang es dem Landjäger Born in Authausen, den Täter, der sich noch in der Dübener Heide herumtrieb, zu fassen. Es handelt sich um einen Mann von ca. 50 Jahren, der aber noch jede Auskunft über seine Person verweigert, weil er seine Angehörigen schonen wolle. Die Tat selbst gibt er zu, behauptet aber, den Schuß in der Notwehr abgegeben zu haben.

Stendal, 27. September. (Autounglück durch einen Hund.) In der Osterburger Straße verunglückte der Wagen des Stendaler Viehhändlers Schwer. Als der Chauffeur einigen Hunden ausweichen wollte, verlor er die Gewalt über das Steuer. Der Wagen stürzte in den Chausseegraben und begrub den Chauffeur und den Inhaber R. unter sich. Der Führer erlitt schwere Brustquetschungen und eine leichte Gehirnerschütterung. R. kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Wagen wurde erheblich beschädigt.

Halle, 27. Septbr. Zusammenstöße bei einem Film.) Bei der Vorführung des Weltkriegsfilms der Ufa im Ufa-Lichtspielhaus kam es zu stürmischen Kundgebungen. Verschiedene Szenen des Films wurden von Anhängern der Linksparteien und Rechtsanhängern zum Anlaß politischer Kundgebungen genommen. Der Lärm, das Beifallsklatschen, das Pfeifen und Rufe „Hoch Deutschland" der verschiedenen Parteien steigerte sich zu mehrfach tumultartigen Szenen. Zu ernsteren Zwischenfällen ist es infolge Anwesenheit der Polizei nicht gekommen.

Egeln, 26. Sept. (Leichtsinniger Vater.) Trotz vielfacher Warnungen können es manche Geschirrführer nicht unterlassen, Kinder mit in den Führersitz zu nehmen. Diese Unsitte führte hier wieder zu einem Unglücksfall. Ein auswärtiger Geschirrführer hatte seinen etwa achtjährigen Sohn mit in die Schoßkelle genommen. Als die Pferde vor einem ankommenden Auto scheuten, flog der Knabe zwischen die Pferde und wurde am Kopf erheblich verletzt. Zum Glück wurde er nicht noch von den Rädern erfaßt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Wernigerode. Achtung, Spielleute! Vom Mittwoch abend ab findet für die aktiven Spielleute ein Notenkursus statt. Er beginnt pünktlich um 8 Uhr im „Monopol". Kameraden, die ein Interesse am Spielerkorps haben, können noch hieran teilnehmen, um später selbst bei Bedarf mitzuspielen. Um den Kursus in kürzester Zeit beenden zu können, ist Pflicht eines Jeden, erstens immer pünktlich zur Stelle zu sein und dann auch alle Kursusstunden zu besuchen. Ab 9 Uhr: Ueben der gesamten Spielleute.

Oschersleben. Am Mittwoch, den 28. September, abends 8 Uhr, spricht unser Kamerad Landtagsabgeordneter Dr. Bohner-Magdeburg über: „Das Reichsschulgesetz" im Lokal Stadt und Land. Kameraden, besucht diese Versammlung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270928-16/fragment/page=0007

Unwetter-Katastrophe in den Alpen.

Große Teile der Schweiz und des südlichen Tirols werden seit Sonntag von gewaltigem Hochwasser heimgesucht, das eine Folge des wolkenbruchartigen Regens ist, der seit 36 Stunden ununterbrochen niedergeht. Ganz besonders schwer betroffen sind die Kantone Tessin und Graubünden. Graubünden hat seit dem Jahre 1868 eine Unwetterkatastrophe dieses Ausmaßes nicht mehr erlebt. Durch die hochgehenden Fluten, vor allem des oberen Rheins, ist ungeheurer Schaden angerichtet worden. In dem Städtchen Buchs an der Lichtensteinisch-österreichischen Grenze erreichte der Rhein bereits am Sonntag vormittag eine Höhe von neun Metern. Abends gegen sieben Uhr stürzte die Rheinbrücke zwischen Buchs und Schaan zusammen, wodurch die Hauptverbindung über den Rhein zerstört wurde.

Kurz nach dem Einsturz der Brücke riß auch der Rheindamm

auf der Lichtensteinischen Seite. Durch eine Lücke, die innerhalb kurzer Zeit sich auf 200 Meter erweiterte, wälzten sich ungeheure Fluten in das Gebiet von Lichtenstein. Der Rhein sank infolge des Dammbruchs um zwei Meter. Die Fluten unterspülten den Bahndamm der Bundesbahn, so daß der internationale Verkehr zum Arlberg unterbrochen wurde und über St. Gallen—Bregenz umgeleitet werden muß. Ein Bahnwärterhaus wurde von den Fluten weggerissen. Die tiefer gelegenen Häuser von Schaan stehen unter Wasser. Der Bahnhofsvorsteher von Schaan ist ertrunken, auch seine Frau wird vermißt. Mehrere Feuerwehrleute aus Lichtenstein, die dem Wasser Einhalt zu gebieten und die Rheinbrücken zu schützen versuchten, scheinen den Tod in den Fluten gefunden zu haben. Gewaltig sind auch die Verheerungen des Hochwassers im Vorderrheintal, da sämtliche Bäche und Flüsse Graubündens ungeheures Hochwasser zu Tal wälzen. In Tavanasa wurde eine neue Betonbrücke und eine Mühle fortgerissen. In einem Haus, das in den Rhein stürzte, befanden sich

acht Personen, die den Tod fanden.

Auch in Ringgenberg wurde die Rheinbrücke zerstört und das Dorf selbst durch eine Sturzwelle überflutet, die Bevölkerung mußte den Ort verlassen. Auch der untere Teil des Dorfes Wals steht unter Wasser. In Waltensburg wurde die Brücke zum Bahnhof durch eine Steinlawine zertrümmert, ein Forstaufseher ist in den Fluten ertrunken, sein Begleiter wurde schwer verwundet. In Trimmis hat ebenfalls eine Steinlawine, die von einer Flutwelle ausgelöst wurde, die Staatsstraße in einer Länge von über 100 Metern zerstört. Im Prättigau riß der Damm der Talsperre des Schraubbachtals, so daß die Gemeinde Schiers schwer bedroht ist. Die Orlegna hat sich mit gewaltigen Geröllmassen über die Gemeinde Cafaccia ergossen, so daß die von St. Moritz herbeigeeilte Feuerwehr die größte Mühe hatte, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen. Die rätische Bahn ist an drei Stellen unterbrochen, vor einem Tunnel wurde das Gleis weggerissen und die Wassermengen ergossen sich drei Meter hoch durch den Tunnel. Auch der Betrieb auf der Strecke Chur—Arosa mußte eingestellt werden. Die Fernsprechverbindungen sind zum größten Teil ebenfalls zerstört. Das Gebiet um Sargans ist in einen See verwandelt. Der Bodensee ist unter dem gewaltigen Zufluß des Hochwassers rasch gestiegen.

Im Kanton Tessin, wo es ebenfalls zwei Tage ununterbrochen regnete, sind auch sämtliche Flüsse und Bäche über die Ufer getreten. Die Gotthardlinie war bei Castione so hoch überschwemmt, daß der Verkehr schwer behindert war. Die Gotthardstraße selbst ist durch die Ueberschwemmungen mehrfach unterbrochen. Die Niederschläge im südlichen Tessin erreichten bis zu 50 Millimeter Regenhöhe. Am Gotthard und im oberen Tessintal ergossen sich stundenlang die schwersten Wolkenbrüche. Auf dem Luganer See herrschte ein schwerer Sturm, dem in der Nacht zum Sonntag der Dampfer „Ticino" im Hafen von Lugano zum Opfer fiel. Das 500 Personen fassende Schiff wurde von seiner Verankerung losgerissen und umgelegt, so daß es voll Wasser lief und sank. Die Mannschaft konnte gerettet werden, von dem Dampfer ist nichts mehr zu sehen als Bestückungsteile, die auf dem vom Sturm gepeitschten See schwimmen. Ungeheuer sind auch die

Verheerungen des Hochwassers in Südtirol.

Infolge der starken Regengüsse ist die Eisack über die Ufer getreten und hat die Brennerbahn zwischen Franzensfeste und Gossensaß in einer Länge von über 300 Metern überschwemmt und die Gleise unterspült. Am Sonnabend abend um neun Uhr mußte der Bahnverkehr eingestellt werden; auch die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind vollständig unterbrochen. Am Sonntag abend versuchte ein Hilfszug aus Trient in das Unglücksgebiet vorzudringen. Er bestand aus einer Lokomotive und einem Gepäckwagen und war von einem Eisenbahningenieur und elf Arbeitern besetzt. Bereits eine halbe Stunde später waren

Lokomotive und Wagen in die Eisack abgestürzt.

Zwei Personen konnten sich retten, die übrigen wurden vom Hochwasser fortgerissen und ertrunken. An einer anderen Stelle wurde die Leiche eines Zollwächters gelandet, der ebenfalls auf seinem Dienstweg dem Hochwasser zum Opfer gefallen ist. Ein Haus wurde von den Fluten weggerissen, wobei ein Kind ertrunken ist. In das Ueberschwemmungsgebiet sind Truppen entsandt worden, ein Soldat ist ums Leben gekommen. Große Verheerungen sind auch im oberen Fraual angerichtet worden. In Soncrio ereigneten sich gewaltige Erdrutsche, durch die die Straße und die Eisenbahnlinie auf 500 Meter verschüttet wurden. In Sondrio, dem Hauptorte des Veltlin, hat der Fluß Mallero den Damm durchbrochen und die Brücke der Staatsstraße weggeschwemmt. Der untere Teil der Stadt wurde unter Wasser gesetzt. Mehrere Häuser, darunter das große Gebäude der Provinzialverwaltung, sind eingestürzt. Die Bevölkerung, die ohne Licht ist, mußte die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Freien verbringen. Die Stilfserjochstraße ist verschüttet.

Auch Teile der Westschweiz, vor allem die Gegend von Genf und die anschließenden Teile von Hochsavoyen, haben stark unter dem Hochwasser gelitten. Die Arve schwoll innerhalb kurzer Zeit so gewaltig an, daß das 2½ Meter hohe Wehr von Etrembieres den Fluten nicht mehr Einhalt gebieten konnte.

Das Hochwasser der Alpen hat auch den südlichen Teil Bayerns in Mitleidenschaft gezogen. Die Gebirgsflüsse Oberbayerns und Schwabens führen alle Hochwasser, das bei Mering einen Stand erreicht hat, wie er seit bald 50 Jahren beim Lech nicht mehr beobachtet wurde.

9 Todesopfer.

Die Wetterkatastrophe in der Schweiz hat nach den bisherigen Feststellungen bereits 9 Todesopfer gefordert. Der angerichtete Sachschaden durch Dammrutsche und Ueberschwemmungen, die hauptsächlich vom Rhein und Tessin verursacht wurden, sind außerordentlich hoch. Im Kanton Graubünden sind infolge des Hochwassers ganze Talschaften abgeschnitten und viele Häuser und Brücken zerstört.

Vom Bodensee

wird seit Montag ebenfalls eine rasche Steigung des Wassers gemeldet.

Die Gebirgsflüsse Bayerns

haben am Montag abend einen Hochwasserstand erreicht, wie es seit den achtziger Jahren nicht mehr beobachtet sein soll. Vor allem führen Hochwasser Inn, Isar, Lech, Obermain und die obere und untere Altmühl, die Nab und die Regnitz.

Vom Oberrhein

wird ebenfalls starkes Steigen des Flusses gemeldet. Der Pegel von Konstanz ist seit gestern um 40 Zentimeter gestiegen und zeigte am Montag einen Stand von 4,82 Metern. Auch aus dem Gebiet der Mosel wird ein erhebliches Steigen der Wassermengen gemeldet.

Große Razzia in Berlin. Zahlreiche Raubüberfälle, Messerstechereien und Händel gaben der Berliner Kriminalpolizei Veranlassung, in der Nacht zum Sonnabend im Norden und Nordosten der Reichshauptstadt eine große Razzia durchzuführen, an der rund 1000 Polizeibeamte teilnahmen. Der Besuch der Polizei galt vielen Lokalen, namentlich solchen mit Frühbetrieb, in der Gegend des Stettiner Bahnhofes und des Alexanderplatzes. In zahlreichen Kraftwagen wurden alle Personen, die sich nicht ausweisen konnten, nach dem Polizeipräsidium gebracht. Die gewöhnlichen Nachtbummler wurden bald wieder entlassen, aber viele Wohnungslose endgültig festgenommen und dem Erkennungsdienst zugeführt. Dieser entdeckte unter ihnen viele Personen, die steckbrieflich gesucht werden.

Anschlag auf den Orient-Expreß. Bei Karafuli in Griechisch-Mazedonien versuchte nach einer Meldung aus Saloniki eine mazedonische Komitatschi-Bande den Simplon-Orient-Expreß anzuhalten und zu überfallen. Der Plan konnte jedoch vereitelt und die Bande in die Flucht geschlagen werden.

Deutschlands ältester Lehrer. Am Sonntag, den 25. September, konnte der Hauptlehrer a. D. Gustav Krause in Brostau, Kreis Glogau, seinen 101. Geburtstag feiern.

Opfer des Boxkampfes. Von den vielen hunderttausend Amerikanern, die den Verlauf des Boxkampfes zwischen Dempsey und Tunney am Rundfunk verfolgt haben, sind nicht weniger als acht ein Opfer der dabei ausgestandenen Aufregung geworden. Drei erlitten einen Herzschlag während der kritischen siebenten Runde, weitere vier während der übrigen Runden und eine sank kurz nach Schluß des Boxkampfes entsetzt am Hörer um.

Dauer-Segelflug. Der ostpreußische Segelflieger Lehrer Schulz unternahm am Sonnabend bei einer Windstärke von 14 bis 15 Sekundenmetern einen Segelflug über Marienburg. Er blieb 5 Stunden 34 Minuten in der Luft, überflog die Stadt in einer Höhe von 100 bis 300 Meter und kehrte dann zu seinem Ausgangspunkt zurück.

Taifun-Katastrophe in China. Die Stadt Jungkong an der Mündung des gleichnamigen Flusses, etwa 200 Kilometer südwestlich von Hongkong gelegen, ist durch einen schweren Taifun, verbunden mit einer furchtbaren Flutwelle, nahezu völlig zerstört worden. 5000 Menschen sollen den Tod gefunden, 20 000 Häuser zerstört und etwa 400 See- und Flußfahrzeuge gesunken sein.

Großfeuer in Wilhelmsburg. Die Dachpappenfabrik Schatz und Hübener in Wilhelmsburg bei Hamburg ist am Sonnabend vormittag einem gewaltigen Großfeuer zum Opfer gefallen. Ein Betriebsleiter wurde durch Explosion eines Asphaltkessels schwer verletzt.

Vom Güterzug überfahren. Am Sonnabend morgen gegen 2 Uhr geriet ein Personenauto der Asse-Bergbau A.-G. zwischen Alt-Neudöbern und Groß-Räschen an einem nichtgeschlossenen Bahnübergang unter einen Güterzug. Während der Chauffeur unverletzt blieb, wurde der Fahrgast, Regierungsrat Hartsch vom Finanzamt Kalau, auf der Stelle getötet.

70 Personen durch Fleisch vergiftet. In dem Dorfe Rademitschi bei Züllichau sind etwa 70 Einwohner nach dem Genuß verdorbenen Fleisches an schweren Vergiftungserscheinungen — anscheinend Paratyphus — erkrankt. Ein junger Mann ist bis jetzt gestorben. Bei den meisten der Erkrankten scheint jedoch keine Lebensgefahr zu bestehen.

Munitionsexplosion bei Baltimore. Unweit von Baltimore (Vereinigte Staaten) ereignete sich am Sonnabend in einem großen Munitionslager eine schwere Explosion. Viele Granaten wurden vernichtet und der Gesamtschaden wird auf viele Millionen beziffert. Auch in der Umgebung ist durch die Explosion und durch die Sprengstücke großer Schaden angerichtet worden. Die Gegend wurde von der Bevölkerung geräumt und das Gebiet durch Truppen abgesperrt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Von der Anklage des Kindesmordes freigesprochen. Die Geschworenen in Wien haben den 21jährigen Schleifergehilfen Josef Zednik, der wegen Kindesmord angeklagt war, freigesprochen. Die Geschworenen haben angenommen, daß die Tat im Zustand der Sinnesverwirrung verübt wurde. Auch die Geliebte Zedniks, die der Mitschuld angeklagt war, wurde freigesprochen. Die Angeklagten hatten ihr Verhältnis begonnen, als er 16 Jahre und sie 13½ Jahre alt waren. Der Verteidiger hatte ausgeführt, beide Angeklagten hätten die Tat in größter Verzweiflung und in einem Seelenzustand begangen, in dem sie nicht verantwortlich seien. Bei der Verkündung des Urteils ertönten im Zuschauerraum lebhafte Beifallsrufe, welche der Vorsitzende scharf rügte.

Ein Gastwirt erschießt zwei Gäste. Im Verlaufe eines Streites über die Zeche griff in der letzten Nacht in einer am Grünen Deich in Hamburg gelegenen Schenke der radiate Wirt zum Revolver. Hierbei wurden zwei unschuldige Gäste von dem blindwütend losknallenden Täter erschossen. Der Täter selbst wurde verhaftet. Nach den weiteren Ermittelungen der Polizei hat der Wirt des Lokales seine beiden Gäste in der Notwehr niedergeschossen. Der Wirt hatte in Gemeinsamkeit mit anderen eine Geburtstagsfeier veranstaltet, nach deren Abschluß man sich über die Höhe der Zeche nicht einig werden konnte. Einer der Gäste drehte das Licht aus und griff den Wirt im Dunkeln an. Dieser zog einen Revolver und schoß blindlings auf seine Bedränger.

Ausbruchsversuch von Schwerverbrechern. In der Nacht zum Montag unternahm in Olmütz (Tschechoslowakei) der Räuber Lecian, der kürzlich vom Militärgericht zum Tode verurteilt worden war, mit seinem Gefährten Kaspaiik einen Fluchtversuch aus dem Gefängnis des Divisionsgerichts. Da die beiden Verbrecher wiederholt Fluchtversuche unternommen hatten, waren sie scharf bewacht und auch in ihren Zellen mit Handschellen gefesselt. Sie bestachen jedoch einen Wachtposten, der ihnen Feilen in die Zelle schmuggelte. Damit durchsägten sie ihre Fesseln, krochen aus der Zelle auf den Gang und fesselten dort zum Schein den Wachtposten, der sie herausließ. Ein zweiter Wachtposten bemerkte den Fluchtversuch, doch wurde er von dem Räuber mit dem Gewehr des ersten Postens niedergeschossen. Darauf entspann sich zwischen der herbeigeeilten Gefängniswache und den beiden Räubern ein einstündiges Feuergefecht. Schließlich ergaben sich die beiden Räuber. An dem Aufkommen des verwundeten Soldaten wird gezweifelt.

Sport.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Halberstadt. Am Sonntag, den 2. Oktober, veranstaltet obiger Verein sein 32. Stiftungsfest im Saale des Odeums. Anfang 5 Uhr. Wir weisen schon jetzt darauf hin. Alles Nähere im Inserat der heutigen Zeitung ersichtlich.

Am Donnerstag abend müssen sämtliche Fahrer und Fahrerinnen der Reigenmannschaften sowie die der Pantomimen und sämtliche Festausschußmitglieder zur Uebungsstunde erscheinen.

Reichsjugendwettkämpfe in Reinstedt. Am Donnerstag ab 8 Uhr wurden auf dem Sportplatze „Kalthof", von schönstem Wetter begünstigt, die Reichsjugendwettkämpfe ausgetragen. Es war eine wirkliche Freude, dem edlen Wettstreit einer begeisterten Schuljugend beizuwohnen, und man kann sich dem Gedanken nicht verschließen, daß die Lehrerschaft und auch die Turnvereine alles daran setzen, eine körperlich starke Jugend heranzubilden, deren Leistungen sich in aufwärtsstrebender Linie bewegen. Die Leitung der Reichsjugendwettkämpfe lag in den Händen von Rektor Haase und Turnlehrer Fehrmann. Die Kämpfe umfaßten den vorgeschriebenen Dreikampf: 100 Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf.

Die Rangliste der jungen Kämpfer stellt sich wie folgt: 1. Knaben: 1. Losse 61 Punkte, 2. Kurt Hofang 54 P., 3. Hermann Frohwein 51 P., 4. Niemann 49 P., 5. Schrödter 47 P., 6. Reichert 44 Punkte, 7. Kubik 38 P., 8. Otto Heidecke 37 P., 9. Post 35 P., 10. Walter Müller 34 P., 11. Kurt Stertz 33 P., 12. Polte 32 P., 13. Ewald Stertz 29 P., 14. Flügel 29 P., 15. Hagen 24 P., 16. Bruno Haase 24 P., 17. Dannhauer 24 P., 18. Helmut Heidecke 23 P., 19. Gustav Müller 23 P., 20. Fehrecke 23 P., 21. Thiel 21 P., 22. Otto Schulze 15 P., 23. Großmann 14 P., 24. Erich Heidecke 12 P., 25. Werner Heidecke 6 P., 26. Fritz Langeniß 5 P. — 2. Mädchen: 1. Liesbeth Grützemann 54 P., 2. Warnke 53 P., 3. Grosch 51 P., 4. Elfriede Hentmann 50 P., 5. Thiel 49 P., 6. Boenecke 49 P., 7. v. Zweidorff 46 P., 8. Heidecke 44 P., 9. Ruhe 42 P., 10. Leitbold 41 P., 11. Trude Unger 38 P., 12. Hesse 37 P., 13. A. Glagow 37 P., 14. Hoffmeister 34 P., 15. Liesbeth Stertz 34 P., 16. Irmgard Ruhe 33 P., 17. Emmi Grützemann 32 P., 18. Steinecke 31 P., 19. Grete Frohwein 31 P., 20. Reiche 31 P., 21. J. Frohwein 31 Punkte, 22. Becker 30 P., 23. Ullrich 29 P., 24. Lieschen Kohl 27 Punkte, 25. L. Mühlberg 23 P., 26. A. Knabe 23 P., 27. Ella Helmund 21 P., 28. Lene Fricke 20 P., 29. Hilde Severin 17 P., 30. Maikatz 16 P., 31. L. Winter 12 P., 32. Büchlepp 9 P., 33. Anna Kaise, 34. Hanna Pfeiffer, 35. Gertrud Schulze. Von obengenannten Kampfteilnehmern konnten die 6 ersten Knaben und die 10 ersten Mädchen als Sieger hervorgehen und werden das vom Reichspräsidenten gestiftete Ehrendiplom erhalten.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Mittwoch, den 28. September.

Berlin. 21,30 Kammermusik. 22,30 Herbst (Musik und Gesang).

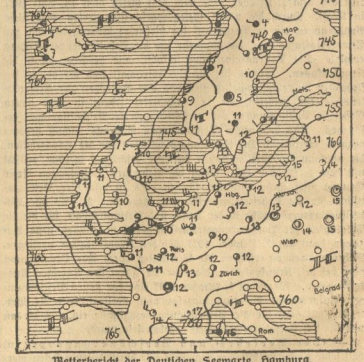
Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20,15 Zeitgenössischer Dichterabend (Prof. Ebking aus eigenen Werken, Musik, Gesang, Uebertragung von Dresden). 22,15—24 Tanzmusik.

Hamburg. 20 Robert Koppel-Abend (Musik, Gesang). Darauf Uebertragung des Konzerts aus dem Winterhuder Fährhaus.

Langenberg. 20,30 „Lieder- und Chorabend. Darauf bis 24 Tanzmusik aus Köln.

Amtliche Wetternachrichten.



Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend:

Die umfangreiche nördliche Barometerdepression nimmt langsam an Intensität ab. Unter ihrer Einwirkung traten im Dienstbezirk noch vereinzelte Regenschauer auf. Sie zeigt noch immer einen Ausläufer, der sich bis zur Kanalgegend hin erstreckt. Sein Vorübergang wird aber nur ganz vereinzelt leichte Regenschauer veranlassen. Im großen und ganzen muß jetzt mit einer Besserung des Witterungscharakters gerechnet werden. Da wir jedoch immer noch im Bereiche einer breiten polaren Luftströmung stehen, so wird das Wetter zunächst kühl bleiben. Für später ist jedoch mit Erwärmung zu rechnen.

Aussichten: Tagsüber vielfach wolkig, zunächst noch kühl; beginnende langsame Erwärmung, nirgends nennenswerte Niederschläge.

Stadt-Theater vom 27. bis 29. Sept.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Donnerstag
20-22 Uhr (Pr. I) 0.60—3.40 Mk. Dover — Calais Lustspiel von Bertl	20-22½ Uhr (Pr. I) 0.60—3.40 Mk. Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung Lustspiel v. Grabbe	17-19 Uhr (Pr. I) 0.60—3.40 Mk. Schül.-9.50-2.00 Mk. u. Schül.-Erzl.-Vorst. Der Widerspenstigen Zähmung Lustspiel von Shakespeare	20-22½ Uhr (Pr. I) 0.60—3.40 Mk. Donnerstag-Karten ungültig Das Grabmal des unbekannten Soldaten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270928-16/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 227. Mittwoch, 28. September 1927. 2. Jahrgang.

Der Fall Rakowski.

Paris, 27. September. (Eig. Funkm.). Die Pariser Blätter veröffentlichen eine Meldung aus Kowno, wonach beschlossen sei, den Botschafter Rakowski abzuberufen. Dieser Beschluß sei nach dem Eintreffen eines Briefes von Rakowski an Tschitscherin beschlossen worden, in welchem dieser kurz erklärte, er könne die Pressekampagne einer gewissen französischen Presse gegen ihn nicht mehr ertragen und bittet, seinen Posten mit dem Posten des gegenwärtigen Botschafters in Berlin zu wechseln. Der Letztere habe aber kategorisch abgelehnt. Das „Oeuvre" gibt diese Nachricht informationshalber wieder, behauptet aber, in der Lage zu sein, sie durchaus zu dementieren. Die Nachricht sei, dem Blatt zufolge, frei erfunden.

*

Die Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Rußland, die sich an den „Fall Rakowski" knüpfen, sind in einer wichtigen und entscheidenden Phase angelangt. Der Ursprung dieses Falles dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Rakowski hatte eine Resolution der Moskauer Internationale unterzeichnet, die u. a. die Aufforderung an die proletarischen Soldaten fremder Mächte enthielt, im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion die

Waffen gegen den eigenen Staat zu kehren.

Das benutzten alle Kreise in Frankreich, die auf einen Abbruch mit Sowjetrußland hinarbeiten, von der französischen Regierung die Abberufung Rakowskis zu verlangen. Es handelt sich dabei nicht nur um rein chauvinistische Organe, sondern mehr noch um

die englisch-amerikanischen Petroleuminteressenten,

die mit Mißvergnügen die französischen Bemühungen verfolgen, sich mit Hilfe des russischen Naphtas von dem englischen und amerikanischen Petroleum frei zu machen. Da das englisch-amerikanische Petroleumkapital auch in Frankreich, und zwar insbesondere durch starke Beteiligung am „Matin", erheblichen Einfluß besitzt, konnte es ohne weiteres in seinem Sinne eine einflußreiche Agitation entfalten. In Moskau erklärte man demgegenüber, es geht „nicht um die Abberufung Rakowskis, sondern um die Abreise der Sowjetvertretung in Paris", d. h. um den Abbruch der französisch-russischen Beziehungen.

Die russische Regierung verflocht mit dem „Fall Rakowski" in geschicktester Weise sofort zwei andere Fragen, indem sie zunächst das Problem der

russischen Vorkriegsschulden an Frankreich

wieder in den Vordergrund rückte und die Frage eines russisch-französischen Nichtangriffspaktes in die Debatte warf. Die Verhandlungen über die Vorkriegsschulden ziehen sich schon seit vielen Jahren hin. Rußland ist jetzt bereit, auf 62 Jahre einen

Jahresbetrag von etwa 60 Millionen Goldfranken zu zahlen,

was immerhin für die Besitzer der jetzt wertlosen russischen Papiere eine erhebliche Lockung bildet, verlangt aber gleichzeitig größere französische Kredite. Ueber die russischen Zahlungen scheint eine Einigung erreicht zu sein, über die Kredite noch nicht. Hier nun setzt, um den Franzosen dieses Zugeständnis schmackhaft zu machen, das neue russische Angebot eines Nichtangriffspakts ein.

In manchen deutschen Kreisen wird ein solcher Pakt mit großem Mißtrauen betrachtet. An sich liegt dafür kein Grund vor. Bessere französisch-russische Beziehungen könnten wohl der Sicherung des europäischen Friedens dienen, zugleich den deutsch-französischen Gegensatz mildern und überdies die Belastung, die die nahen Beziehungen Deutschlands zur Sowjetunion doch für seine internationale Politik bilden, dadurch mildern, daß Deutschland dann nicht mehr die einzige Großmacht wäre, die in normalen Beziehungen zu der Sowjetunion steht. Kompliziert wird eine derartige russisch-französische Einigung dadurch, daß in Frankreich Neigung besteht, bei dieser Gelegenheit Sicherheiten auch für Polen und Rumänien zu verlangen. Das müßte für Rußland besonders wegen der bessarabischen Frage ein heikles Problem bilden.

Es hat zur Zeit jedenfalls den Anschein, als ob die akute Gefahr eines französisch-russischen Bruchs vorüber ist. Das ist sicher erfreulich, denn die Folgen des englisch-russischen Abbruchs haben gezeigt, wie gefährlich und für den europäischen Frieden unerwünscht ein derartiger Druck auf Moskau ist, der die innere und die äußere Politik in Rußland in einer falschen Richtung versteift. Statt dessen sind eingehende und schwierige Verhandlungen zwischen Moskau und Paris zu erwarten. Der Fall Rakowski dürfte sich hierbei wohl in der Weise schmerzlos erledigen, daß die Sowjetregierung einen anderen Unterhändler bestellt, sodaß Rakowski von seinem Urlaub garnicht mehr nach Paris zurückkehrt. Das Deutsche Reich ist an sich an diesen Auseinandersetzungen unbeteiligt. Die wiederholten Versuche von Quertreibereien französischer Kreise, die eine solche Verständigung vereiteln wollen und deshalb die Rolle Deutschlands hierbei zu verdächtigen suchen, — es sei nur an die Ente von dem deutschen Schritt in Bukarest wegen eines Verzichts Rumäniens auf Bessarabien erinnert — haben bisher keinen Erfolg gehabt. Die Lage Deutschlands kann zweifellos, was sonst auch gegen das bolschewistische Rußland einzuwenden sein mag, nur gewinnen, wenn sich die außenpolitischen Beziehungen der Moskauer Regierung mehr und mehr verbessern. Ebenso kann es auch für die innere Entwicklung der Sowjetunion nur förderlich sein, wenn deren ungesunde politische Isolierung durchbrochen wird.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge betrug am 15. September rund 381 000 (männlich 303 000, weiblich 78 000) gegenüber 404 000 (männlich 231 000, weiblich 83 000) am 1. September und 420 000 (männlich 332 000, weiblich 88 000) am 15. August. Der Rückgang in der Zeit vom 1. bis 15. September beträgt rund 23 000, gleich 5,5 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) ist im gleichen Zeitraum von 466 000 auf 427 000 gesunken. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist in der Zeit vom 15. August bis 15. September weiterhin zurückgegangen und zwar um rund 20 000. Ihre Gesamtzahl betrug am 15.September rund 136 000 (männlich 108 000, weiblich 28 000) gegenüber 156 000 (männlich 125 000, weiblich 31 000) am 15. August 1927.

Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich demnach in der Zeit vom 15. August bis 15. September von 576 000 auf 517 000, also um rund 59 000, gleich 10,2 Prozent vermindert.

Kriegerdenkmals-Rhetorik.

Was bei solch „feierlichen" Reden herauskommt.

Es war vorauszusehen, daß französische und belgische Minister die erste Gelegenheit ergreifen würden, um auf die „feierliche" Kundgebung des Reichspräsidenten in Tannenberg zu antworten. Ebenso war zu erwarten, daß diese Erwiderungen nicht gerade zahm sein würden. Daß sich der Reichsaußenminister als einziger dieser Folgen der Tannenbergrede nicht bewußt gewesen sei, ist völlig undenkbar. Die logische Schlußfolgerung daraus wäre, daß Stresemann diese Kontroverse gewünscht hat, denn sonst hätte er ja ein entschiedenes Veto gegen die Hindenburgrede eingelegt, als sie vor seiner Abreise nach Genf dem Kabinettsrat in Berlin vorgelegt wurde.

Aber wir schätzen die Intelligenz Dr. Stresemanns höher ein. Er hat zwar die Folgen dieser ganz überflüssigen und schädlichen Kundgebung erkannt, aber nicht den Mut gehabt, sie zu verhindern. Die Angst vor einem deutschnationalen Kesseltreiben gegen ihn war bei ihm stärker als der Wille, die deutsche Außenpolitik vor einem neuen schweren und dabei leicht vermeidbaren Rückschlag zu bewahren und wenn das Ergebnis der vierwöchigen Genfer Tagung jetzt anstatt eines weiteren Fortschritts in der außenpolitischen Entspannung eine neue Mißstimmung zeigt, so trägt dafür weniger der unpolitische Reichspräsident die Verantwortung, als das Reichskabinett und vor allem der zuständige Ressortminister Dr. Stresemann.

[illegible] die Sonntagsreden [illegible] ge Entrüstung. In [illegible] heimlich über die [illegible] frage entbrannt ist. [illegible] der außenpolitischen [illegible] r Linken in Frankreich und Deutschland sicher. Deshalb muß um jeden Preis bis zu diesen Wahlen eine außenpolitische Spannung erzeugt werden. Die Hindenburgrede war für sie nur Mittel zum Zweck und Stresemann hat nicht den Mut gehabt, dieses frevelhafte Spiel zu durchkreuzen. Die Kosten wird vor allem die Bevölkerung der besetzten Gebiete zu tragen haben.

*

Ach möchten sie doch schweigen.

Paris, 27. September. (Eig. Funkm.). Im „Populair" wendet sich Leon Blum scharf gegen die Reden der letzten Tage, dies- und jenseits des Rheins. Alle diese Leute, schreibt Blum, sprechen gut, aber sie sprechen zu viel, alle diese Reden haben lange genug gedauert. Es ist bis zur Stunde unmöglich, festzustellen, wer in der Kriegsschuldfrage Recht hat. Die Geschichte wird da besser beurteilen können. Ihre Rolle ist es, an Hand von Nachforschungen die Kriegsschuldfrage festzustellen. Unsere Rolle ist eine andere. Sie besteht darin, den Frieden vorzubereiten und zu befestigen. Deshalb müssen alle Streitfragen, die in Gegenwart und Zukunft den Haß zwischen den Völkern aufrechterhalten können, aus dem Wege geräumt werden. Die Vergangenheit muß endgültig begraben bleiben.

Genfer Ausklang.

Stresemanns Besprechungen mit Briand und de Brouckere.

Genf, 26. September. (Eig. Drahtb.). Die für Montag in Aussicht genommenen Besprechungen zwischen dem Außenminister Dr. Stresemann und Briand sowie zwischen Dr. Stresemann und de Brouckere haben nachmittags im Foyer des Völkerbundsversammlungssaales stattgefunden. Die Besprechung Stresemann-Briand dauerte etwa eine halbe Stunde und bot den Zuhörern das Bild einer recht deutlichen Unterhaltung. Die Besprechung, die Stresemann mit dem belgischen Delegierten hatte, dauerte nur wenige Minuten. Ueber den Inhalt der beiden Unterredungen wird amtlich nichts mitgeteilt. Es verlautet, Stresemann und Briand hätten sich dahin verständigt, daß ihre Außenpolitik die gleiche wie bisher bleiben soll, und im Augenblick keinerlei weitere Verhandlungen zu führen seien. Mit dem belgischen Delegierten ist eine ähnliche Verständigung getroffen worden. Die deutsch-belgischen Erörterungen über die Franktireurfrage sollen — wie es heißt — auf diplomatischem Wege abgeschlossen werden.

Abreise.

Paris, 27. September. (Eig. Funkm.). Die deutsche Delegation in Genf wird am Donnerstag vormittag nach Berlin zurückkehren. Der französische Außenminister verläßt bereits Dienstag nachmittag Genf. Weitere Besprechungen zwischen ihm und Stresemann werden nicht mehr stattfinden. Am Freitag wird Briand im französischen Kabinett über den Gang der Verhandlungen, insbesondere über seine internen Verhandlungen mit Stresemann, eingehend Bericht erstatten.

Die Schlußsitzung

der Völkerbundsversammlung findet am Dienstag vormittag um 10 Uhr statt.

[illegible] im Dienste der Republik

[illegible] ode des Botschafters von Maltzan.

[illegible] em Leben geschiedene [illegible] n Groß-Luckow be- [illegible] t schwankt sein Cha- [illegible] ne Schillerwort stel- [illegible] s Nachrufes für Ago [illegible] tragisch verunglückte [illegible] auensmann der [illegible] etwas ab vom Weg [illegible] n Zunft. Und doch [illegible] it, wie es sich für [illegible] hlecht geziemte. Aber [illegible] klar, zu dem kleinen [illegible] ten als die an- [illegible] issen und auch mehr [illegible] be oder ganze Gene- [illegible] ch gehörte er zu diesem Kreis und zu dieser Schule. Deshalb gehörte ihm nicht die Liebe und das Vertrauen der stramm nationalen Kreise um Wilhelm.

Im Jahre 1912 kam Maltzan als Legationsrat nach Peking. Damit begann seine Laufbahn in selbständiger Arbeit, denn während der chinesischen Unruhen vertrat er dort den Gesandten als deutscher Geschäftsträger. Vom Osten aus sah er das Ungewitter über Europa und Deutschland sich zusammenballen. Er sah die Gefahr einer Weltkoalition besser und klarer als seine Vorgesetzten in Berlin. Da alle Kabelverbindungen mit Deutschland unter englischer Kontrolle standen, warnte er die deutsche Regierung vor dem drohenden Kriegseintritt Japans in dem berühmt gewordenen Telegramm: „Meine Verlobung mit Miß Butterfly wird täglich erwartet; bitte benachrichtigt Eltern."

Selbstverständlich wußte das Auswärtige Amt in Berlin alles besser. Es schlug diese Warnung in den Wind und tat nichts, um die japanische Gefahr abzuwenden. Da handelte Maltzan auf eigene Faust und bot einfach der chinesischen Regierung die sofortige Rückgabe Tsingtaus an. Berlin stellte sich jedoch nicht hinter ihn. Die Ereignisse nahmen ihren Lauf. Japan erklärte den Krieg und holte sich die bekannten billigen Lorbeeren vor der einsamen Tsingtaufestung. Maltzan kehrte nach Deutschland zurück.

Nach kurzem Kriegsdienst wurde er in den diplomatischen Dienst zurückgeholt und als Stellvertreter des Reichskanzlers zur Ostfront geschickt. Und da begann die Auseinandersetzung, die Maltzan mehr und mehr in Widerspruch brachte mit den mächtigen Kreisen um Ludendorff. Er bekämpfte die Eroberungsgier im Osten, er bekämpfte die Randstaatenpolitik; er betonte bei jeder Gelegenheit, daß es Deutschlands Ziel sein müsse, mit möglichst heiler Haut aus der Katastrophe herauszukommen.

Selbstverständlich bekam er von den strammen Militärs dafür die Etikette „pflaumenweich". Die Welteroberer in Ostelbien und in den patriotischen Redaktionsstuben fanden ihn nicht national genug. Kurz und gut — er wurde abgesägt und nach dem Haag versetzt.

Nach dem Zusammenbruch erinnerte sich die neue Regierung dieses Mannes mit dem klaren Blick und der selbständigen Meinung. Er wurde wieder nach Berlin berufen und an die Spitze der Ostabteilung im Auswärtigen Amt gestellt. Bald darauf wurde er Staatssekretär. Und seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß Deutschland im Rapallovertrag Freundschaftsbeziehungen mit Sowjetrußland aufnahm und damit seine politische Stellung im europä-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619192709 28-16/fragment/page=0009